D 1 8
41

Landesbibliothek
Coburg

18599
D18
42
Coburger Landes-Bücherei

Gedichte

von

Karoline Christiane Louise Rudolphi.

Herausgegeben
und mit einigen Melodien begleitet
von
Johann Friederich Reichardt.

Berlin, 1781.
In Kommission bey C. F. Himburg.

D I 8/41

Coburger
Landes-
Bücherei

Mit freudigem Gefühl geb' ich den zarten Edlen, deren Herz für Wahrheit und Schönheit offen ist, diese lieblichen Früchte des reinsten edelsten Herzens, und freue mich ihres frohen Genusses und des Freudenthränenopfers für meine Freundinn.

Reichardt.

Berlin.
Am 24. Dezember 1780.

Verzeichniß der Pränumeranten.

	Exemplare.
* * * = = = = =	10
Der regierende Herzog von Weimar =	1
Der regierende Fürst von Anhalt-Dessau	5
Die regierende Fürstinn von Anhalt-Dessau	5
Die Prinzessinn Louise von Preußen =	1
Die Prinzessinn Albert von Anhalt-Dessau	4
Die regierende Gräfinn von der Lippe	2
Der Prinz August von Sachsen-Gotha	1

		Exempl.
Dem.	Marie Philippine Juliane Andre' in Offenbach	1
Herr	Lieutenant und Adjudant von Arnstädt in Potsdam	1
—	Audoyer in Halle : : :	1
—	Bärbaum, Hofmeister der Prinzen Ferdinand in Berlin	1
—	Bärwald in Berlin : : :	1
Frau	Hofpredigerinn Bamberger in Potsdam :	1
Herr	Hofmedikus Barckhausen zu Detmold :	1
Frau	von Barner zu Ganzkow : : :	1
—	Geh. Cabinetsräthinn Bäyer in Potsdam :	1
Herr	D. Becker zu Barntrupp im Lippischen :	1
—	Hofapotheker Becker, der Aeltere, in Potsdam	1
—	Candidat Belitz in Ruppin : :	1
—	Konzertmeister Franz Benda in Potsdam :	1
—	Friedrich Benda, Königl. Cammermus. in Potsdam	1
Dem.	Henriette Benzler in Lemgo : :	1
Herr	Sekretär Benzler in Lemgo : : :	1
—	Professor Bernoulli in Berlin : :	1
—	Sekretär Biester in Berlin : :	1
—	von Blanckenburg in Berlin : :	1
Frau	Geh. Räthinn Böhmer in Göttingen :	1
—	Reg. Quart. Meisterinn Böttcher in Potsdam	1
Herr	Reg. Quart. Mstr. Bolduan Prinz Ferd. Reg.	1
—	Prediger Bolte in Creutlin : :	1
Herr	Ingenieur-Hauptmann von Boulet in Potsdam	1
—	Candidat Bräunlich in Potsdam : :	1
—	von Brauchhitsch vom Prinz Ferd. Regiment	1
Demoiselle	Büß, die Jüngere, in Berlin : :	1
Frau	Hofmedikus Buchholz in Weimar : :	1
Herr	Bulp auf den Messingwerk bey Neustadt Eberswalde	1
—	von Busch, genannt Münch, in Berlin :	1
Madame	Croll in Lübeck : : :	1
Herr	Advokat Dankert in Neu-Brand. in Mecklenburg	1

	Exempl.
Herr Kriegesrath Deutsch in Potsdam	2
— Hauptmann von Döbritz in Potsdam	1
Das Stiftsfräulein von Dörnberg in Oberkirchen	1
Herr Kriegesrath Dohm in Berlin	1
— Graf von Dohna, Reg. Prinz von Preußen	1
— Lieutenant Baron v. Donap in Wusterhaus. a. d. Dosse	1
— Professor Eberhardt in Halle	1
— Kammerherr von Einsiedel in Weimar	2
— Erasmi in Lübeck	1
— Regimentsfeldscheer Fiebing, Prinz Ferdin. Regim.	1
— Kaufmann Freitag in Potsdam	1
— Rektor Funk in Magdeburg	1
— Ganslandt in Lübeck	1
Mad. J. G.	1
Fräulein von Garmissin in Göttingen	1
Demoiselle Philippine Gatterer in Göttingen	1
Herr Geh. Finanzrath Gerhard in Berlin	1
Frau von Gerstenberg in Lübeck	1
Herr Kanonikus Gleim in Halberstadt	4
Der Königl. Staatsminister Freiherr von Görne in Berlin	1
Frau Räthinn Göthe in Frankfurt am Mayn	1
Herr Geh. Legationsrath Göthe in Weimar	1
— Groß in Potsdam	1
— Grosse, Oberlehrer zu Kloster-Bergen	1
— Gurlit, Oberlehrer zu Kloster-Bergen	1
— Hofrath von Hagen in Nürnberg	3
Fräulein Julie von Hahn zu Trollenhagen in Mecklenb.	1
Herr Fähnrich von Hahn zu Landsberg an der Warte	1
— Hanisch in Berlin	1
— Hofapotheker Harsleben in Potsdam	1
— Graf von Hacke in Berlin	3
Demoiselle A. D. Hacken in Lübeck	1

	Exempl.
Demoiselle Augustine Herrmann in Neustadt-Eberswalde	1
Demoiselle Henriette Hilker in Potsdam	1
Herr Hiller, der Jüngere, in Berlin	1
— Magister Hißmann in Göttingen	1
— von Hoben Prinz. Ferd. Regim.	1
Demoiselle Wilhelmine Hoffmann in Detmold	1
Herr Calculator Hoffmann in Wittstock	1
Fräulein Anna von Hogendorp im Haag	1
Herr Wilhelm von Hogendorp im Haag	1
Der Königl. Staatsminister Freiherr von der Horst in Berlin	2
— Buchhändler Horward in Potsdam	2
— Inspektor Hünefeldt in Ruppin	1
Frau Reg. Quart. Meister Hugo in Neustadt-Eberswalde	1
Herr Junker, Feldprediger des Saldernschen Regiments	1
— Lieutenant Baron von Katte Prinz von Pr. Regim.	1
Frau Kammerherrin v. Kersenbruch zu Barntrupp im Lipp.	1
Herr Amtschreiber Kern in Gottentrup im Lippischen	1
— von Kleist zu Protzen	1
— Klikes, Kaufmann in Groß-Glogau	1
— Inspektor Klipfel in Berlin	1
— Hauptmann von Knesebeck	4
Demoiselle Dorothea Elisabeth König zu Barntrupp	1
Demoiselle Friederike König zu Barntrupp	1
Herr Krafting in Lübeck	1
— Krone, Mediciner in Wittstock	1
— Direktor Laine' in Halle	1
Frau von Lattorf, geb. von Marwitz in Dessau	1
— Doktorin Leß in Göttingen	1
Herr Lesche in Potsdam	1
— Lieberkühn an der Ruppiner Schule	1
— Lohmann in Lübeck	1
— Professor Meckel in Halle	1

	Exempl.
Herr Professor Meiners in Göttingen	2
Fräulein von Mengersee zu Mönchshoff im Lippschen	1
Herr Cammeragent Nathan Meyer in Strelitz	1
Demoiselle Michaelis in Göttingen	1
Herr Magister und Konrektor Moritz in Berlin	1
— Lieutenant von München in Potsdam	1
— Kaufmann Nitsche in Wittstock	1
— Hofrath Oesfeld in Potsdam	1
— Overbeck in Lübeck	1
Fräulein von Pannewitz in Berlin	1
Herr Graf von Podewils, der Jüngere, in Berlin	1
Demoiselle Charlotte Peltre in Neustadt-Eberswalde	1
Herr Hofmarschall von Pennavaire in Berlin	1
— Geh. Justizrath Pütter in Göttingen	1
— Doktor Pyl in Berlin	1
Frau Hofräthin Quinckardt zu Nemerow	1
— Obristin von Quintus in Potsdam	1
Herr Rathmann, Pastor und Oberlehrer zu Kloster-Bergen	1
Frau Obristinn von Raumer in Stargardt	7
Baron von Reck, der Jüngere, in Berlin	1
Gräfinn von Reuß in Berlin	1
Herr Graf und Rittmeister von Reuß	1
Frau Amtmanninn Reuter in Neubrandenburg	1
Frau Leibmedikus Richter in Göttingen	1
— Doktor Richter in Halle	1
Herr Hof- und Criminalrath Ritter in Glogau	1
— Domherr von Rochow in Reckahn	1
Frau Amtschreiber von Roden in Göttentrupp	1
Fräulein von Röder in Detmold	1
Herr Major von Röder in Potsdam	1
Frau von Röpert in Trollenhagen im Mecklenb.	1
Herr von Röpert, Erbherr auf Trollenhagen	4

	Exempl.
Fräulein Sophia von Röpert	1
Herr Sekretär Schmidt in Bornstädt	2
Demoiselle Sophia Schönermark in Wusterhausen	1
Der Kaiserl. u. Königl. Pr. Postsekr. Hr. Schubart in Bremen	7
Herr Graf von Schwerin Prinz Ferd. Regim.	1
— Siedenburg in Lübeck	4
— Geh. Sekretär Siepmann in Berlin	1
Demoiselle Dorothea Simmerling in Neubrandenburg	1
Madame Sprengel in Potsdam	1
Herr Hauptmann von Stamfordt in Potsdam	1
— Stenger, an der Ruppiner Schule	1
Herr Assessor Stenger in Ruppin	1
Demoiselle Dorothea Stock zu Sternberg	1
— Anna Sophia Rosina Elisabeth Tangern in Potsdam	1
Herr Candidat Topp in Lemgo	1
Frau Professorinn Trapp in Halle	1
Herr von du Trossel vom Prinz Ferd. Regim.	1
— Hauptmann von Tschammer vom Pr. Ferd. Regim.	1
— Hauptmann von Tuchsen, in Potsdam	1
Demoiselle Walther in Neustadt-Eberswalde	1
Herr Kaufmann Walther in Neustadt-Eberswalde	2
— Doktor Walther, in Neubrandenburg in Mecklenb.	1
— Cämmerer Werkenthin in Wusterhausen	1
— Lieutenant von Winanko in Potsdam	1
— Direktor Wiesel, in Berlin	1
— Willmer, Sohn, aus Frankfurt am Mayn	3
— von Wolfradt vom Prinz Ferd. Regim.	1
— Advokat Wulffleisch in Neubrandenburg	1
— Pastor Zander in Neubrandenburg	1
— Joachim Friedrich Zapf in Neubrandenburg	1
Der Königl. Staats- u. Justizminister Frh. v. Zedlitz in Berlin	1
Die Frau Ministerinn von Zedlitz in Berlin	1
Demoiselle Zöllmer, auf dem Amt Biesenthal	1
Ein Ungenannter in Potsdam	1

Verzeichniß der Subskribenten.

	Exempl.
Das Addreßcomtoir in Hamburg	1
Herr Stadtrath Arndt in Königsberg in Preußen	1
— Fähnrich von Auerswald, Steinwehrschen Regim.	1
Demoiselle Austin in Königsberg in Preußen	1
Herr Regierungsassessor von Barpin in Marienwerder	1
— Professor Basedow in Dessau	1
Fräulein Sophie von Behr-Negen Dank zu Semlaw	1
Frau Doktorinn Behrmann in Hamburg	1
Herr Doktor Berger in Graudenz	1
Demoiselle Bendix in Flensburg	1
Fräulein von Besser in Graudenz	1
Herr Auditeur Bewert zu Stargardt	1
— Bindemann in Stettin	1
Kaiserl. Königl. Minister, Freiherr Binder v. Kriegelstein in Hamburg	4
Frau Licenträthin Blom in Königsberg in Preußen	1
Herr Kammersekretär Bock in Marienwerder	1
— Regierungsreferendarius Bohl in Flensburg	1
— Buchhändler Bohn in Hamburg	12
— Hans Bohn in Hamburg	1
— Handesvoigt Boie in Flensburg	1
— Staabssekretär Boie in Hannover	1
— Bruno in Königsberg in Preußen	1
— Kaufmann Gottfried Brunn in Danzig	1
— Consistorialrath Brüggemann in Stettin	1
Demoiselle Buille' in Hamburg	3
Demoiselle Burmester in Hamburg	1
Herr Cammersekretär Calsow in Marienwerder	1
Frau Räthinn Campe in Hamburg	1
Demoiselle Charlotte Cesar in Berlin	1

	Exempl.
Demoiselle Cathar. M. Christiansen in Flensburg	1
Herr Pastor Clausen in Tanslet	2
— August Creien in Leipzig	1
Frau Reg. Quart. Meister Crüger in Königsberg in Pr.	1
Herr Prediger Damerow in Stettin	1
Demoiselle Charlotte Dietrich in Berlin	3
Herr Dorville in Hamburg	1
— Sekretär Durow in Königsberg in Preußen	3
— Professor Ehlers in Kiel	10
Frau von Engel auf Bresen in Mecklenburg	1
Herr Professor Engelken zu Stargardt	1
— Hofrath Espanhiac in Königsberg in Preußen	1
— Advokat Estler in Königsberg in Preußen	1
— Am Ende in Hamburg	2
Demoiselle Lucia Feddersen in Flensburg	1
Demoiselle Anna Feddersen in Flensburg	1
Herr Professor Feder in Göttingen	1
Demoiselle Amalia Fischer, zu Semlaw	1
Herr von Flemming in Stettin	1
Baronessinn le Fort auf Möllnhagen	1
Herr Justizammtmann Förster in Marienburg	1
Demoiselle Florent. Fried. Fromm in Danzig	1
Herr Geh. Rath von Frankenberg in Gotha	1
Frau Regim. Feldscheer Gerlach geb. Hoyer in Königsberg	1
Madame Godefroy in Hamburg	1
Herr Feldprediger Goldbeck in Graudenz	1
— Kammergerichtsrath Goslar in Berlin	1
— General v. Gruszinsky in Letschen bey Marienwerder	1
Frau Hofgerichtsräthin Graun in Königsberg in Preußen	1
Herr Criminalrath Grube in Königsberg in Preußen	1
— Rittmeister Frh. von Gruttschreiber in Hamburg	1
Herr Oberstwachtmeister von Güntersberg in Stettin	1

	Exempl.
Herr Advokat Hacken in Stargardt	1
Mad. Soph. M. Hallensen in Flensburg	1
Herr Commerzsekretär Hammerich in Flensburg	1
— Buchhändler Hartung in Königsberg in Preußen	6
Frau Münzbuchhalter Hayde in Königsberg in Preußen	1
Madame Hensler, geb. Alberti, in Hamburg	1
Herr Doktor Hensler in Altona	1
— Hofrath Herrmann in Dessau	2
Frau Krieges- und Domainenräthinn Hill in Stettin	1
Herr Buchhändler Himburg in Berlin	12
— Criminalrath Hippel in Königsberg in Preußen	1
Demoiselle Dorothea Holst in Flensburg	1
Herr G. Holst in Flensburg	1
— Regierungskanzellist Homann in Stettin	1
Madame Hoppe in Königsberg in Preußen	1
Herr Justizrath Hör in Flensburg	1
— Regierungsassessor Jagwitz in Marienwerder	1
Madame Marg. J. Jannsen, in Flensburg	1
Herr Stadtsekretär Jester in Königsberg in Preußen	1
Frau Pastorin M. Maria Johannsen in Flensburg	1
M. K. in Hamburg	1
Madame Kade in Königsberg	1
Frau Hofgerichtsräthin Kelch in Königsberg in Preußen	1
Herr Oberster von Kenitz in Stettin	1
Frau Amtsräthinn Klaustien in Marienwerder	1
Madame Klefecker in Flensburg	1
Herr Oberstlieutenant von Kleist in Marienwerder	1
Frau Reg. Feldscheer Klössel in Stuhm	1
Herr Mag. Knöpfel zu großen Varchow	1
— Candidat Karl Koch in Semlaw	1
— Kammerdirektor von Korkwitz in Marienwerder	1
— Kaufmann J. G. W. Korn in Danzig	1

	Exempl.
Herr Buchhändler W. G. Korn in Breslau	13
Fräulein von Kospoth zu Unkershagen	1
Herr Sekretär Krause in Stettin	1
— Oekonomus Krieg in Königsberg in Preußen	1
— Sekretär Krull in Malchin	1
— Conrad Kühl in Flensburg	1
— J. H. Lähndorf in Altona	1
— Premierlieutenant von Langen in Potsdam	1
— Hofcantor Laue in Schwedt	1
— Laurent in Hamburg	1
Frau Etatsräthinn Leisching in Wandsbeck	1
Herr Feldprediger Lenz in Stettin	1
— Münzdirektor Lessing in Breslau	1
— Liebich in Königsberg in Preußen	6
— Doktor Lilie in Flensburg	1
— Kriminalrath Lilienthal in Königsberg in Preußen	1
— Kammersekretär Lückerhardt in Marienwerder	1
— Feldprediger Löfler in Berlin	1
— Hoffiscal Löper in Stettin	1
— Lorber in Stettin	1
Dem. Anna Dorothea Lorck in Flensburg	1
Herr Kriminalrath Lübeck in Königsberg in Preußen	1
— Kammerherr von der Lühe in Gotha	1
— Mahler Lund in Flensburg	1
Demoiselle Machholtz in Hamburg	1
Frau Bürgermeisterinn Mahlendorf in Damm	1
Herr Mariot in Berlin	1
Frau Hauptmann v. Marwitz auf Sedlin bey Marienwerder	1
Herr Inspector Mayer auf Kanterstein bey Graudenz	1
Madame Meyer in Flensburg	1
Herr Lieutenant von Mellenthin in Stettin	1
— Mempel in Königsberg in Preußen	1

	Exempl.
Demoiselle Louise Meyer in Hannover	1
Demoiselle Sabine Möller in Bützow	1
Demoiselle Mose in Breslau	1
Frau Antoinette Mumsen in Hamburg	2
Herr Buchhändler Mylius in Berlin	6
Madame N. in Breslau	1
Herr Buchhändler Nikolai in Berlin	24
— Professor Nölting in Hamburg	4
— Apotheker Numensen in Flensburg	1
Frau von Oertzen auf Unkershagen	1
Madame Ohmann in Hamburg	1
Herr Stadtgerichtssekretär Otto in Stettin	1
Fräulein von Pagwisch in Königsberg in Preußen	1
Herr Kaufmann Paul Paulsen in Flensburg	1
— Organist P. Paulsen in Flensburg	1
— C. Fr. Ferd. Paulsen, der Jüngere, in Flensburg	1
— Landrath von Perband in Königsberg in Preußen	1
Madame Petersen in Flensburg	1
Herr Kriegesrath Pflug in Berlin	12
— Buchhalter Pingel in Stettin	1
— Stadtgerichtsassessor Pistorius in Breslau	1
Frau von Puttkammer in Königsberg in Preußen	1
Herr Reg. Quart. Mstr. Quassowsky in Königsb. in Pr.	1
— Mag. Raff in Göttingen	5
Demoiselle Rehberg in Hannover	1
Frau Doktorinn Reimarus in Hamburg	1
Demoiselle Elisabeth Reimarus in Hamburg	1
Demoiselle Joh. Reimarus in Hamburg	1
Herr Bibliothekar Reichard in Gotha	1
Demoiselle M. Charlotte Revalius in Flensburg	1
Fräulein von Rhod, in Königsberg in Preußen	1
Herr Organist Richter in Königsberg in Preußen	2

	Exempl.
Herr Ronnekamp in Flensburg : :	1
— Diakonus Roßius in Königsberg in Preußen :	1
Demoiselle Amalie Rudloff in Bützow : :	1
Herr Negociant Ruffmann in Königsberg in Preußen	1
Frau Commercienräthin Salingre in Stettin :	1
Herr Sander, Lehrer am Philantropin :	1
— Cammerkalkulator Sandmann in Breslau :	1
— Oberst von Schack in Stettin : :	1
— David Schickler in Berlin : : :	1
— Geh. Sekretär Schickart in Berlin :	1
Frau Gräf. v. Schimmelmann geb. v. Ahlefeld in Wandsbeck	1
Fr. Obristinn v. Schimmelmann zu St. Croix in Westindien	1
Herr Regierungsrath Baron v. Schleunitz in Marienwerder	1
Fräulein von Schmieden in Flensburg : :	1
Herr Regierungsrath von Schmiedeberg in Marienwerder	1
Frau Geh. Räthinn Schmidts in Berlin : :	1
Demoiselle Cornelia Schmidts in Berlin :	1
Herr Regierungsrath Baron v. Schröter in Marienwerder	1
— Schuback in Hamburg : : :	6
— Stadtgerichtssekretär Schubert in Breslau :	1
Fräulein Henriette von Schuckmann auf Mölln :	4
Herr Regierungs- und Lehnssekretär Schulz in Stettin	3
Frau Kriegesräthin Schulz in Marienwerder :	1
Madame Schwalbe in Hamburg : :	1
Herr Seidel zu Ottensen : : : :	1
— Sekretär Seidenschnur in Wismar :	1
Frau Feldpredigern Seifert in Breslau : :	1
Madame Seligmannn in Königsberg in Preußen :	1.
Herr Succentor Sell in Stettin : : :	1
— Regierungssekretär Sprengel in Stettin :	1
— Graf von Stadian in Göttingen : :	1
— Steinberg in Berlin : : :	1

	Exempl.
Herr Cammerpräsident von Stensch in Dessau	1
— Stevelmann in Hamburg	1
Frau Gräfinn von Stollberg auf Utersee	1
Herr Doktor Stosch in Berlin	1
— Strebelow in Stettin	1
— Cammersekretär Streit in Breslau	1
— Assessor Stürm in Königsberg in Preußen	1
— Senator Thilow in Stettin	1
Madame Thorbecke in Bremen	1
Madame Thorbecke in Hamburg	1
Herr J. F. Tönnies in Hamburg	1
— Salzrentmeister Triest in Stettin	1
— Hofmeister Trott in Westphalen	1
— Pfarrer Tydäus in German	1
Mad. Christiane Valentiner in Flensburg	1
Frau Domdechantin von Vink in Westphalen	1
— von Voigt, geb. Möser in Westphalen	1
Herr Professor Voitus in Berlin	1
— Senator Volckmann in Hamburg	1
— Postdirektor Wagner in Graudenz	1
— Kaufmann Wagner in Danzig	1
Madame Watson in Königsberg in Preußen	1
Herr Schöppen Weichmann in Danzig	2
— Kaufmann Weigelt in Stettin	1
— J. E. Westphal in Hamburg	1
— Buchhändler Wever in Berlin	6
Frau Stadträthin Wirthinn in Königsberg in Preußen	1
Madame Wißmann in Stettin	1
Herr Reg. Quart. Meister Wißmann in Stettin	1
— Hauptmann von Witten in Stettin	1
Demoiselle Elis. Wlömer in Graudenz	1
Frau Legationsräthinn Zink in Hamburg	1
Herr Zwergius in Altona	1
Ungenannte in Stade, durch Madame Hensler	4
Ungenannte in Breslau, durch Herrn Liepner	24
Ein Ungenannter in Hamburg	2

Lyrische Gedichte.

An meine Leyer.

1777.

Du, die du mir so theuer,
Wie's Kind der Mutter ist
So lieb, geliebte Leyer,
Und wol noch lieber bist.

Die du mit holdem Spiele
Mich zu ergötzen liebst;
Die innigsten Gefühle
Des Herzens wiedergiebst,

Belebt von deinem Feuer,
Das in den Adern glüht,
Sing' ich, geliebte Leyer,
Dir heut ein kleines Lied.

Vor allem, was mir Gutes
Der Himmel je beschert;
Ich sag' es freyen Muthes,
Bist du mir lieb und werth.

Als noch in meinem Busen
Der Dichterfunke schlief,
Und noch nicht zu den Musen
Mein Führer Kleist mich rief,

Als ich noch gern im Kreise
Mit kleinen Bübchen sprang,
Und nach der Kinder Weise
Manch lustig Liedchen sang.

Schon da fühlt' ich im Blute,
Ich wußte selbst nicht was?
Daß ich vor frohem Muthe
Oft all mein Spiel vergaß.

Oft schlich ich in den Garten,
Und wußte nicht warum?
Als wollt' ich wen erwarten,
Dann kehrt' ich traurig um;

Ich fühlte, daß mir's fehlte,
Und wußte doch nicht, wo?
Und welches Spiel ich wählte,
Ich ward nicht wieder froh.

Auch hab' ich oft im Haine
Dem Monde nachgeschaut;
Oft lauscht' ich da alleine
Mit jedem Baum vertraut.

Oft in dem frühsten Lenze
Flog ich hinaus ins Thal,
Und wand die ersten Kränze,
Und macht' ein kleines Mahl,

Und lud zum kleinen Mahle
Amynt und Galathee,
Zu tanzen in dem Thale,
Mit ihrer Lalage.

Und dann, beym Fest der Trauben,
Dann war ich froh bemüht,
Zu flechten kleine Lauben,
Und sann auf Spiel und Lied.

Doch Spiel und Lied und Tänze,
Und alles schwand mir bald;
Ich hieng die besten Kränze
Am Eichbaum in den Wald;

Da hört' ich, wenn die Schwüle
Des Tages sich verlor,
Mit Flöt' und Saitenspiele
Der deutschen Barden Chor

Des Frühlings Rückkehr feyern,
Der Liebe Lust und Schmerz;
Doch eine von den Leyern
Gewann mein ganzes Herz,

Oft lockte mich die Schöne
Des Abends in den Wald;
Da hab' ich ihre Töne
Ganz leise nachgelallt,

Bis einst im stillen Thale,
Da schon die Schöpfung schwieg,
Gehüllt im Abendstrale,
Die Muse niederstieg,

Und in dem Rosenschleyer
Vertraulich zu mir kam,
Und ich dich, liebe Leyer,
Aus ihren Händen nahm.

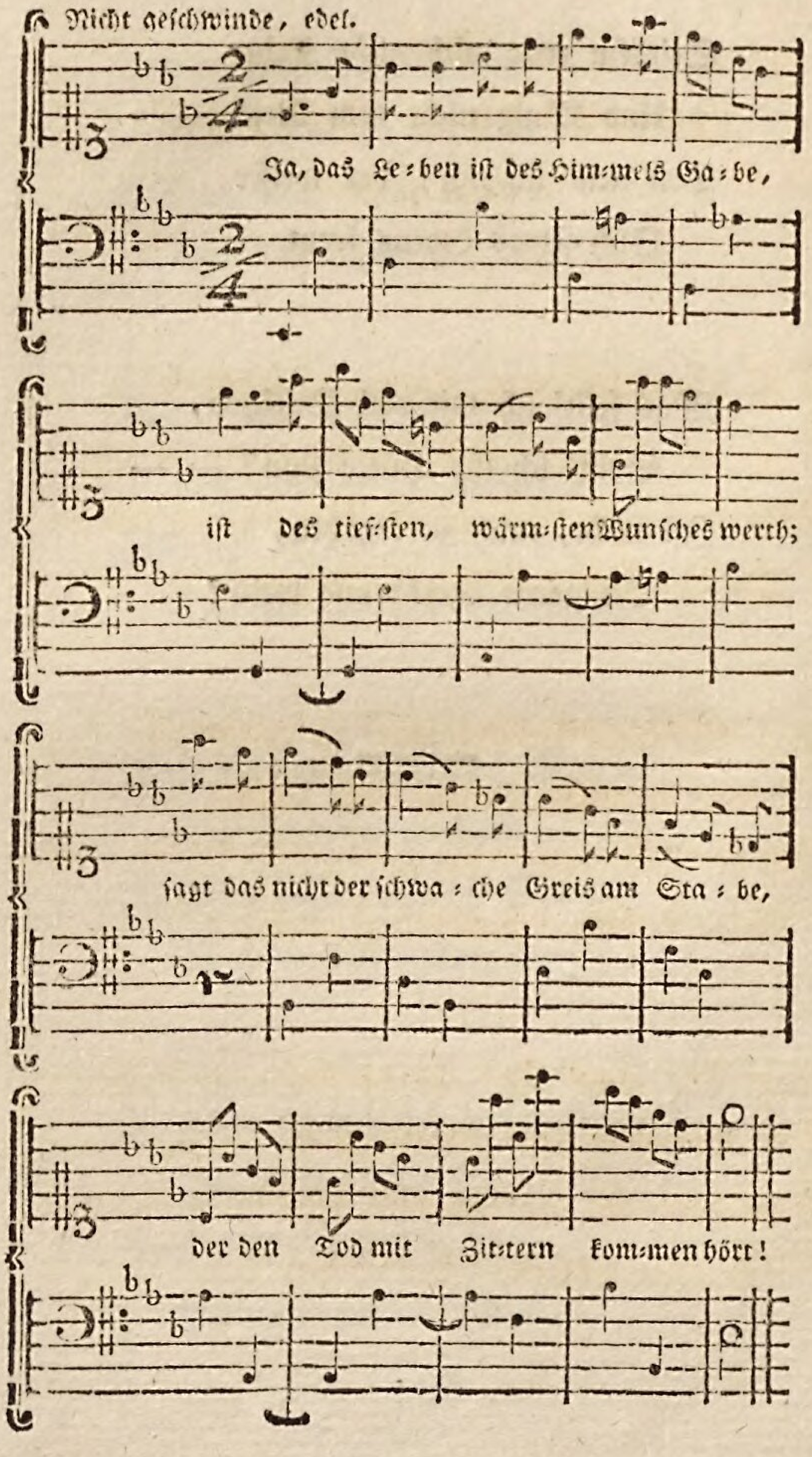
Vor allem, was mir Gutes
Der Himmel je gewährt,
Ich sag' es freyen Muthes,
Bist du mir lieb und werth.

Seit ich den Strom der Wonne
Dir wiedergeben kann,
Seitdem lacht mich die Sonne
Noch eins so golden an;

Seitdem schleich' ich verschwiegen
Auf meine stille Flur,
Und trink' in vollen Zügen
Den Becher der Natur.

Seitdem reizt mich nicht Kaiser
Und König nicht zum Neid. — —
Den neid' ich nur, der weiser
Sich seines Lebens freut.

Was sollt' ich mit viel Schätzen,
Sollt' ich ihr Hüter seyn? — —
Ist nicht, mich zu ergötzen,
Die ganze Schöpfung mein?


Nicht geschwinde, edel.
Ja, das Le = ben ist des Him=mels Ga = be,
ist des tief=sten, wärm=sten Wunsches werth;
sagt das nicht der schwa = che Greis am Sta = be,
der den Tod mit Zit=tern kom=men hört!

Vom
Werth des Lebens.
1775.

Ja, das Leben ist des Himmels Gabe,
Ist des tiefsten, wärmsten Wunsches werth;
Sagt das nicht der schwache Greis am Stabe,
Der den Tod mit Zittern kommen hört?

Sagt das nicht der Säugling in der Wiege,
Wenn der kalte Schauer ihn befällt,
Und der Todeskampf die kleinen Züge,
Jedes Lächeln, jeden Reiz entstellt?

Sagt das nicht mit sanftem Flehn die Taube,
Wenn des Geiers Mordsucht sie bedroht?
Sagt das nicht der kleinste Wurm im Staube?
Ach! sich windend leidet er den Tod.

Selbst das Daseyn, nur des Lebens Schatten,
Selbst das Daseyn, ist es nicht ein Guth?
Auch die kleinsten Hälmchen auf den Matten
Sterben traurig unter Sonnengluth.

Und aus Gräbern, unter dichtem Moose,
Drängen Blumen eilend sich hervor.
Zwischen Dornen hebt die junge Rose
Froh ihr glühendes Gesicht empor.

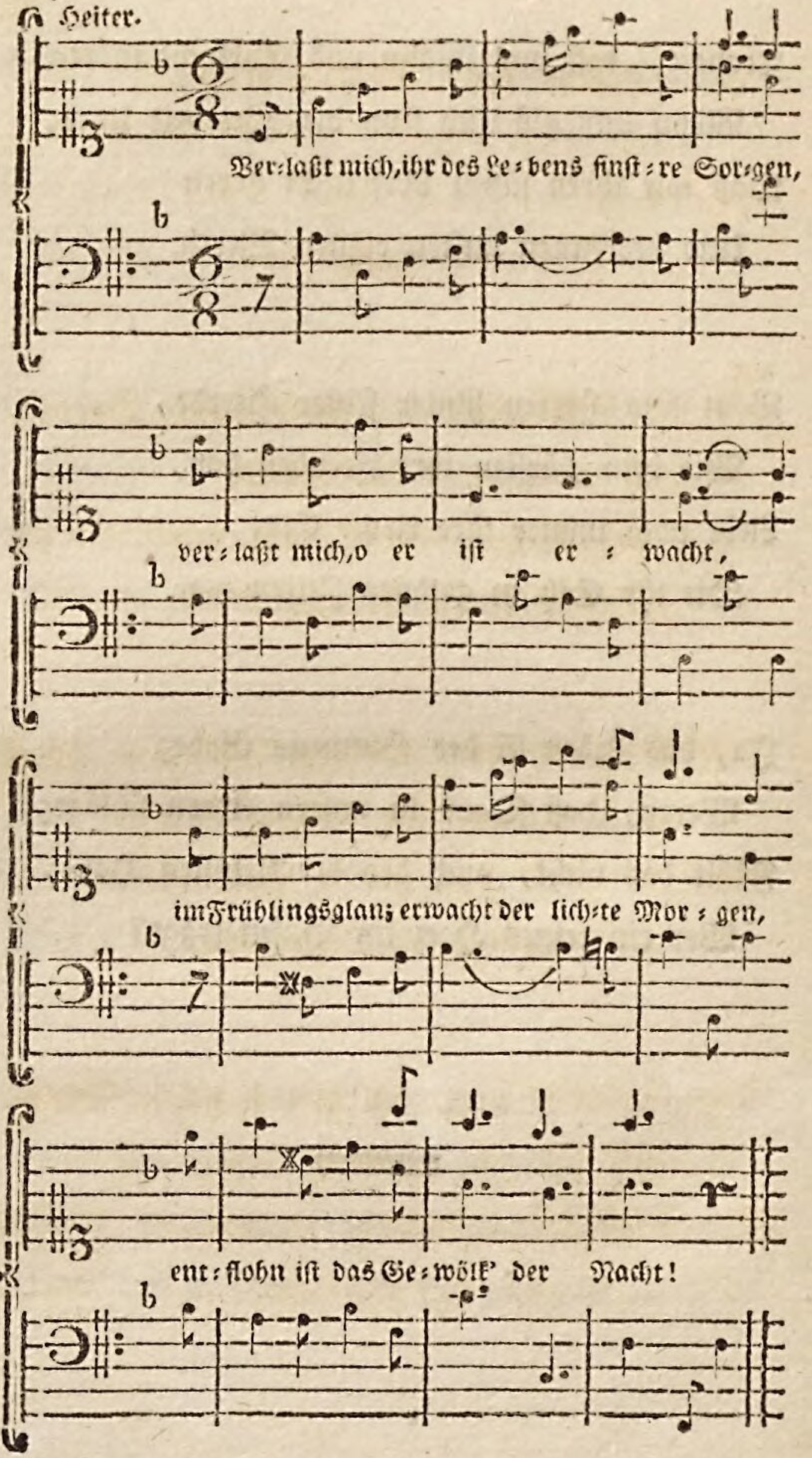
Zwar uns Armen drücken tausend Plagen,
Von der Wiege, bis zum frühen Grab;
Aber tausend, tausend Freuden sagen,
Daß ein guter Gott das Leben gab.

Und gerührt im mütterlichen Herzen
Steht am Wege die Glückseeligkeit,
Trauert, wenn wir wählen, bittre Schmerzen,
Statt des Segens, den sie hold uns beut;

Trauert, daß uns Wahn und Ehrsucht thören,
  Wenn uns glücklich seyn die Weisheit lehrt;
Daß wir ihren süßen Ruf nicht hören
  Und verkennen unsern eignen Werth.

Beut dem Hirten hinter seiner Heerde,
  Wie dem Fürsten ihre Freuden dar,
Liebt noch immer ihre kleine Erde,
  Die ihr Sitz in goldnen Zeiten war.

Ja, das Leben ist des Himmels Gabe,
  Werth, daß Dank in unsern Adern schlägt;
Fühlt das nicht, auch bey der kleinsten Habe,
  Wer ein reines Herz im Busen trägt?


Heiter.
Ver=laßt mich, ihr des Le=bens finst=re Sor=gen,
ver=laßt mich, o er ist er=wacht,
im Frühlingsglanz erwacht der lich=te Mor=gen,
ent=flohn ist das Ge=wölk' der Nacht!

Der Morgen.

1776.

Verlaßt mich, ihr des Lebens finstre Sorgen,
Verlaßt mich, o er ist erwacht,
Im Frühlingsglanz erwacht, der lichte Morgen,
Entflohn ist das Gewölk' der Nacht.

Dort kömmt er her; von dem bekränzten Hügel
Glänzt schon sein erster goldner Strahl.
Und Leben weht von seinem Purpurflügel,
Und frischer Duft im Blumenthal.

Dort kömmt er her; auf seinem lichten Pfade
Begrüßt ihn ein entzücktes Chor;
Die Heerde blöckt am lachenden Gestade
Ihm ihre lauten Freuden vor.

O alles singt dem jungen Tag entgegen,
  Und freut des neuen Lebens sich,
Sein Athem haucht der ganzen Schöpfung Segen.
  Sein süßer Hauch belebt auch mich.

Ich singe den, der in die ewge Stille
  Ein Tröpfchen seines Lebens goß.
Ich preise laut der Seligkeiten Fülle
  Die aus dem Tröpfchen Lebens floß.

O du, der für der Schöpfung reinste Wonne
  So offen dieses Herz gemacht!
Vernimm den Dank, der mit der Morgensonne
  In meiner treuen Brust erwacht.

Dir töne, dir das erste meiner Lieder,
  Der du so väterlich mich liebst;
Sieh gnädig auf dies kleine Opfer nieder;
  Ich opfre gern, was du mir giebst.

Du gabst mir nicht, was niedre Wünsche stillet,
Nicht Gold; doch gabst du mir Gesang;
Sieh, diese Thräne, die mein Auge füllet,
Sieh, Vater, meinen stillen Dank.

Erhalte mir die seligen Gefühle,
Erhalte des Geschenks mich werth,
Bewahre mich, daß diesem Saitenspiele
Nie ein entweihter Ton entfährt.

Bewahre mich vor Stolz und jedem Fehle,
Gieb, daß mein Lied der Wahrheit treu,
Und, Vater, gieb, daß meine ganze Seele
Wie mein Gesang stets Wohllaut sey.

Gieb daß mein Leben bis zum letzten Schlage
Des Herzens unschuldvoll verfließt;
Gieb Muth dem Geist, wenn er am großen Tage
Die Morgensterne näher grüßt.

Die Morgenröthe.

1776.

Kommst du wieder, holder Morgenschimmer,
  Mit der lichten Flammenschrift?
Leuchte, heller, schöner Seraph! immer
  Heller! bis dein Stral die Seele trift;

Daß sie früh den Blick zum Himmel lenke,
  Daß sie heiter noch und frey,
Ihrer Abkunft große Würde denke,
  Voll von ihres Daseyns Zwecke sey.

Schön bist du, bekränzt mit lichten Stralen,
  Perus Gold beschämt dein Glanz,
Wer vermag dein Purpurlicht zu malen?
  Wer den holdgemischten Farbenkranz?

Und doch bist du wahrlich nur ein kleiner
Tropfen jener Feuerflut,
Jenes Lichtmeers; nur ein Schimmer seiner
Lebenvollen, schöpferischen Glut.

Kamst du nicht, die Schatten zu zerstreuen?
Kamst du nicht, mit milderm Licht
Unsern Blick zum vollen Tag zu weihen,
Der im Pomp aus Nacht und Nebel bricht?

Ja, du bist ein Bild von jenen Boten,
Die die Weisheit sich ersehn,
Wenn Verfall und Nacht der Erde drohten,
Eilend ihre Fackel zu erhöhn;

Doch in einer milden Morgenwolke
Ihren blendend hellen Tag
Zu verhüllen noch dem blöden Volke,
Bis er dann die Nebel ganz durchbrach. —

Wie sie rosenfarbner immer malet,
Und die goldnen Wolken theilt!
Wie der Tag aus ihren Blicken stralet!
Wie der Nebelschwarm zu fliehen eilt!

Kommst du einst, ein Engel, zu verkünden
Meinen letzten Erdentag,
O, wie wird sie, weggestralt, verschwinden,
Diese Nacht, die auf der Seele lag!

Ja, auf diesen hellen Purpurschwingen
Wird mein sehnsuchtsvoller Geist
Eilends dann zu lichtern Sphären dringen,
Wenn er sich der dunkeln Erd' entreißt.

Die Freundschaft.

1777.

Wenn ein düstrer schwarzer Wolkenschleyer
 Sich um unsre kranke Seele zieht,
Wenn der Götterhauch, ihr mächtig Feuer
 Fast verlischt, und nur noch sterbend glüht;

Welche Gottheit wird sich dann erbarmen?
 Welcher Genius wird Retter seyn?
Wer entreißt der Schwermuth Felsenarmen
 Dann die Seele? Wer wird Retter seyn?

Ach dort kömmt mit lächelnder Geberde
 Mit dem ganzen Himmel im Gesicht,
Friedewinkend einer ganzen Erde,
 Eine Göttinn im Gewand von Licht.

In der Rechten eine goldne Schaale,
In der Linken eine Rosenkron,
Winket sie zu jenem stillen Thale:
Gute Göttinn, o ich folge schon!

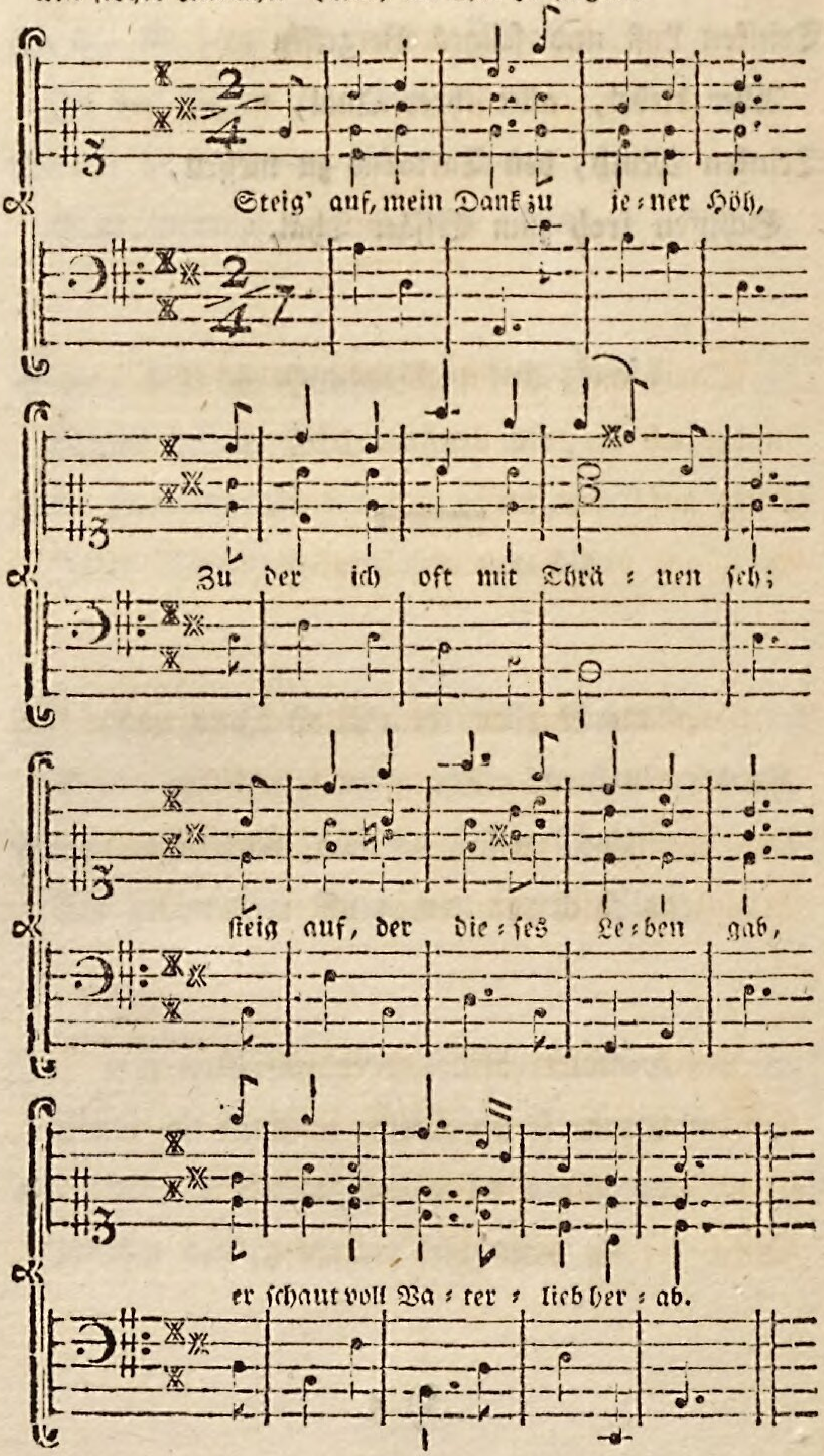
Sage, wie die Himmlischen dich ehren?
Nenne deinen Götternamen mir,
Jede Morgenröthe soll ihn hören,
Jeder Abendstern ein Lied von dir.

Ah! schon reicht sie mir die volle Schaale,
Schon umschlingt mein Haar ein Blumenkranz,
Schon umleuchtet mich im stillen Thale
Ein gedämpfter Stral von ihrem Glanz.

Ja, nun weiß ich deinen holden Namen. —
Welch ein Nektar! welch ein Zaubertrank! —
Alle, die, o Freundschaft, zu dir kamen,
Trinken deinen Becher lebenslang;

Trinken Lust und seliges Vergessen
Aller Uebel, aller ihrer Qual,
Trinken Muth, den Tartarus zu messen,
Schiffen froh zum Elisäer Thal.

Mit froher Andacht. (Auch im Chor zu singen.)



Das
Glück des Lebens.

Den 24. August 1777.

Steig auf, mein Dank, zu jener Höh,
Zu der ich oft mit Thränen seh;
Steig auf! der dieses Leben gab,
Er schaut voll Vaterlieb' herab.

Dank dir, der aus dem Nichts mich rief. — —
Als ich den langen Schlaf noch schlief,
Den Wunsch: zu seyn, noch nicht begonn,
Ersahst du mich zum Leben schon. — —

Dank, Dank dem liebevollen Ruf,
Der mich zum freien Wesen schuf! — —
Dank dir, für Sinnen und Verstand,
Durch die ich deine Lieb' erkannt. —

Du gabst mir diesen frohen Muth,
Du gabst den Adern warmes Blut,
Du gabst ein Herz mir in die Brust,
Empfänglich jeder reinen Lust.

O, jeder Pulsschlag preise dich;
Du riefst auf diese Sphäre mich,
Auf diesen Schauplatz deiner Macht,
In diese Scenen voller Pracht.

Steig auf, mein Dank, zu jener Höh,
Zu der ich oft voll Sehnsucht seh,
Wenn diese gute schöne Welt
Noch Bosheit, List und Neid entstellt;

Steig auf; noch ist sie nicht entflohn
Noch herrscht die Tugend auf dem Thron,
Blüht in den Hütten ungesehn,
Wie dort im Thal die Veilchen stehn.

Rollt gleich des Lebens trüber Bach
Vom Sturm gejagt, dem Meere nach,
Das Myriaden *) schon verschlang,
Steig auf, mein froher heißer Dank.

Wenn meines Lebens Bach verfließt,
Und eilend sich ins Meer ergießt,
Dann töne freudiger mein Dank,
Dann, Seufzer, werde Lobgesang.

---

*) Solcher Bäche.

Im August.

1775.

Bringt her dem Herren Ehr und Ruhm,
Verkündigt seine Macht,
Lobsing' ihm, du sein Eigenthum,
Du Volk, das er bewacht.

Fallt nieder auf das Angesicht,
Voll Ehrfurcht betet an
Den Herrn im Schmuck von seinem Licht,
Licht hat ihn angethan.

Doch schaut, itzt hüllt er seinen Thron
In dicke Mitternacht;
Und öd' ist Erd' und Himmel schon,
Der Stürme Wuth erwacht.

Sein Donner rollt im Wolkenmeer,
Dem rasche Blitz' entfliehn,
Wie Pfeile fliegen sie umher,
Die trägen Lüfte glühn.

Schaut! es kömmt der Verderber schnell,
Schaut Frevler, und erbebt!
Der Wolken dickste Nacht wird hell,
Wenn er den Arm erhebt.

Weh mir! Weh mir! Wo flieh ich hin?
Des Herren Zorn entbrennt:
Sagt, o ihr Wüsten! sagt mir ihn,
Den Ort, den er nicht kennt.

Vergebens, nichts errettet, nichts
Verbirgt mich vor dem Herrn.
Ihr Flügel selbst des Morgenlichts
Tragt mich von ihm nicht fern.

Wer ists, wer will vor ihm bestehn?
Wie schrecklich ist der Herr!
Vor seinen Zorn müßt' ich vergehn,
Wenn er nicht Vater wär.

Doch stürmt aus eurer Mitternacht
Ihr Wetter stürmt daher:
Zum Wohlthun braucht er seine Macht,
Allmächtig segnet er!

Allmächtig liebt der Heiligste
Sein fehlendes Geschlecht.
Erbarmend schaut er aus der Höh,
Uebt öfter Gnad' als Recht.

Ach, seine Schrecken sind entflohn,
Sein Segen blieb zurück! — — —
Schau, Ewiger, von deinem Thron
Den Freudenthränenblick.

Bringt her dem Herren Ehr' und Ruhm,
Verkündigt seine Macht.
Lobsing' ihm, du sein Eigenthum,
Du, Volk, das er bewacht!

Des Morgens.

Im September 1779.

Da bist du ja, du gute Sonne wieder,
  So hold als ich dich gestern sah,
Blickst all so freundlich auf mich nieder. —
  Sieh liebe Sonn', ich bin auch wieder da!

Kann dich gehüllt im Stralenmantel sehen,
  Herauf den schönen blauen Pfad,
In aller Glorie des Himmels gehen,
  Womit dich Gott bekleidet hat.

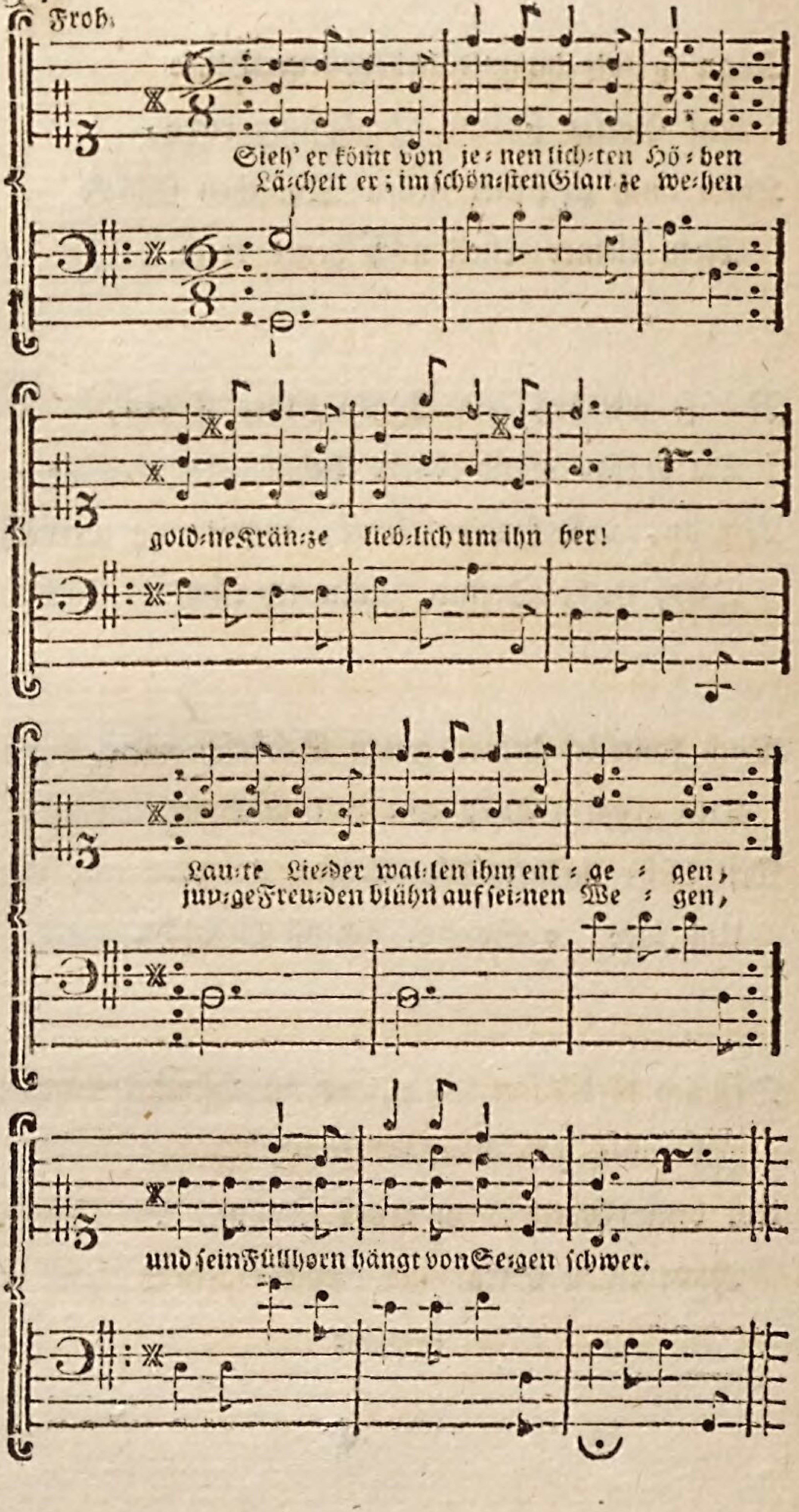
Kann, wie durch deines großen Schöpfers Milde
  Du Leben um dich breitest, sehn,
Sehn, wie rund um die traurenden Gefilde
  Bey deinem Anblick lächelnd stehn;

Kann so wie du mit liebevollem Blicke
Auf Gottes schöner Schöpfung ruhn,
Kann auch zu seiner lieben Menschen Glücke
Mein kleines Theil noch heute thun.

Nur so wie du, ein Segen seiner Erden,
Du großes wunderbares Licht!
Wie du, voll Himmelskraft, wohlthätig werden,
Dies, liebe Sonne, kann ich nicht.

Doch kann ich deinen guten Schöpfer oben,
Den großen Quell von deinem Licht,
Mit dieser meiner Menschenseele loben,
Und dies, o Sonne, kannst du nicht.

Daß ich dies kann — o, es ist Himmelswonne!
Ich tausch um allen deinen Glanz,
Um deine Glorie, du große Sonne,
Nicht einen Stral aus meinem Kranz.


Froh.
Sieh' er kömt von je-nen lich-ten Hö-hen
Lä-chelt er; im schön-sten Glan-ze we-hen
gold-ne Krän-ze lieb-lich um ihn her!
Lau-te Lie-der wal-len ihm ent-ge-gen,
jun-ge Freu-den blühn auf sei-nen We-gen,
und sein Füllhorn hängt von Se-gen schwer.

Der Erste Jenner.

An Silvius.

1776.

Sieh', er kömmt von jenen lichten Höhen
Lächelt er; im schönsten Glanze wehen
Goldne Kränze lieblich um ihn her!
Laute Lieder wallen ihm entgegen,
Junge Freuden blühn auf seinen Wegen,
Und sein Füllhorn hängt von Segen schwer.

Sieh', er steigt auf heiterem Gefieder,
Auf Aurorens Rosenfittig nieder,
Scheuchet schnell die Dunkelheit der Nacht;
Aber deinen trüben Geist erhellet
Noch kein Stral der Freude, noch entstellet
Gram die Stirne, der mit dir erwacht.

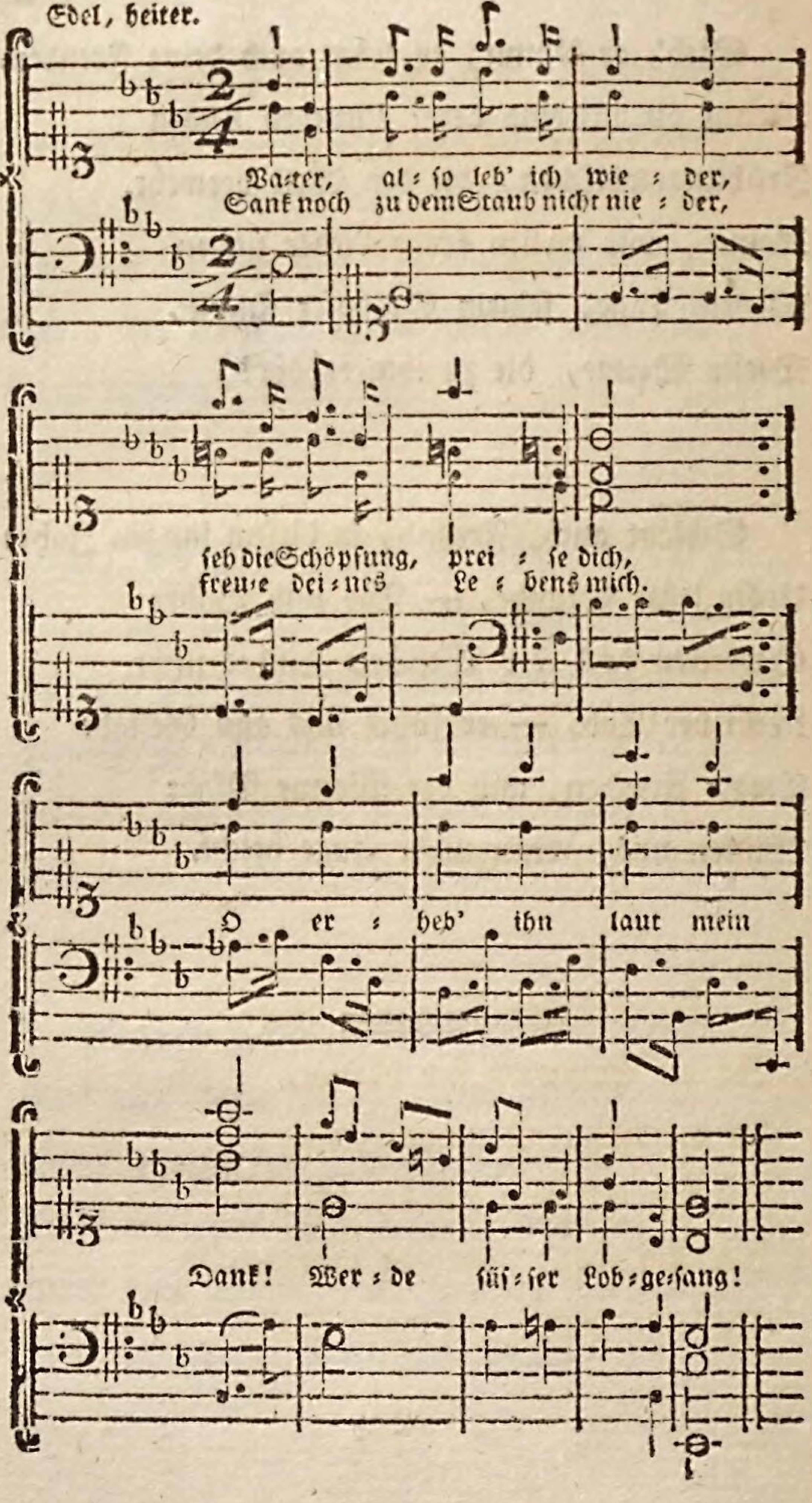
Sprich, o Freund, ist unser Pilgerleben
Nur mit Müh' und Sorg' und Qual umgeben?
Lächelt uns Irenens Auge nie?
Hat das Unglück hier den Sieg gewonnen?
Nein, des Friedens Feind hat sie ersonnen,
Diese finstere Philosophie.

O, der Freudenquell ist unversieget!
Selbst des Leidens Folge überwieget
Mächtig jeden tiefempfundnen Schmerz.
Freuden zu erhöhen, zu versüßen,
Müssen stille Kummerthränen fließen,
Und veredlen jedes gute Herz.

Scheuche dann der Erde kleine Sorgen
Von dir; jeder Abend, jeder Morgen
Finde traulich bey der Weisheit dich.
O sie wird mit ihren holden Lehren
Bald dein schönes, sanftes Herz bekehren
Von der finstern Traurigkeit zu sich.

Sieh', er kömmt, er trägt auch deine Freuden,
Nennt dir lächelnd deine künftgen Leiden
Frühlingswölkchen, die der West verweht.
Komm, wir wollen frohe Lieder singen
Diesem Tage, seinem Schöpfer singen,
Dieser Sonne, die zu ihm erhöht!

Schlägt auch, Freund, in diesem jungen Jahre
Unsre letzte Stunde, — Tod und Bahre
Schrecken doch der Weisheit Kinder nicht.
Nein der Tod, — er führt uns ans Gestade
Ewger Freuden, und der Wonne Pfade
Winken uns, wenn unser Auge bricht.


Edel, heiter.
Va⸗ter, al⸗so leb' ich wie⸗der,
Sank noch zu dem Staub nicht nie⸗der,
seh die Schöpfung, prei⸗se dich,
freu⸗e dei⸗nes Le⸗bens mich.
O er⸗heb' ihn laut mein
Dank! Wer⸗de süs⸗ser Lob⸗ge⸗sang!

An einem Frühlingsmorgen.

Im May 1775.

Vater, also leb' ich wieder,
Seh' die Schöpfung, preise dich,
Sank noch zu dem Staub nicht nieder,
Freue deines Lebens mich. —
O, erheb' ihn laut mein Dank!
Werde süßer Lobgesang.

Werde Lobgesang, und töne
In die Stimmen der Natur,
Zu der Vögel Stimmen töne,
Zu dem Säuseln auf der Flur.
Lob' ihn früh, der uns gemacht,
Der uns schützt in banger Nacht.

Großer Vater, ja, ich preise,
Voll Bewundrung preis' ich dich.
Mächtig bist du, gütig, weise,
Und wie liebst du, Vater, mich!
Mich hat nicht Gefahr geschreckt,
Sanfter Schlummer nur bedeckt;

Und zu diesem neuen Leben
(O wie fühl' ichs!) mich erquickt.
Meine Seele zu erheben
Hat die Schöpfung mich entzückt.
Alles, alles kömmt von dir,
Was wir sind und haben hier.

Schöpfer, Vater, o wie nennen
Deine Menschen würdig dich?
Laß mich besser dich erkennen,
Laß mich reiner lieben dich.
Frömmer laß mich, heiliger
Vor dir wandeln, Gott und Herr.

Und so lange noch ich lebe
Dieses Prüfungsleben hier,
Daß sich meine Seel' erhebe
Aus dem Staube, Gott, zu dir:
So bewahr mir dies Gefühl
Deiner Güte bis zum Ziel.

Laß mich nie den Morgen sehen,
Deine Sonne sehen nie,
Und nicht voll Bewundrung stehen,
Voll Entzücken über sie.
Reiner unschuldsvoll werd' ich
Künftig, Vater, preisen dich.

An die Muse.

1776.

O Freundinn, die mein pochend Herz
Zur Ruhe stets bekehret,
Du hast mir Lust und frohen Scherz,
So oft ich bat, gewähret,
Laß doch der Sorgen bösen Schwarm,
O laß ihn von mir fliehen!
O laß den bangen finstern Harm
Die Seele nicht umziehen.

Von allem was nur Glück genannt,
Dies, Freundinn, kannst du wissen,
Ward mir nie etwas zuerkannt,
Doch weiß ich es zu missen.

Daß ich dies weiß, daß du mich liebst,
Und in dem tiefsten Leide
Noch Sonnenschein der Seele giebst,
Dies ist mir Glück und Freude.

Von allem, was nur Glück genannt,
Von seinen schönsten Gaben,
Von reichem Guth und hohem Stand
Könnt' ich die Fülle haben;
Und doch nicht weisen, frohen Muth,
Nicht Sonnenschein der Seele.
O Muse, laß mir dieses Guth
Weil ich noch Tage zähle.

Und sterb' ich bald, und unbeweint
So nimm du meine Leyer,
Und trag' als Schwester, und als Freund
Bey jeder Frühlingsfeyer
Sie tief in meinen Birkenhain,
Wo ich mich dein gefreuet,
Wo du bey stillem Mondenschein
Zur Freundinn mich geweihet.

Und hänge, wo mein Staub zerfiel;
(Denn hier, wie ichs mich freue,
Hier ruh' ich einst) mein Saitenspiel
An eine kleine Maye,
Und lisple, wenn im süßen Traum
Ein Wanderer sich wieget,
Dem armen Mann von diesem Baum;
Daß hier ein Mädchen lieget,

Die so wie er des Lebens Pfad
Oft öd' und rauh gefunden;
Doch deren Muth kein Sturmwind hat,
Kein Wetter überwunden;
Die sich in Wüsten Blumen schuf
In öden Winterfluren,
Und hörte gern der Freude Ruf,
Und folgte ihren Spuren.

Die, nahte sich ihr Feind, der Gram,
Ihn eilend zu verscheuchen,
Nur die bekränzte Leyer nahm,
Und bald ihn sah entweichen,

Die ruhig lächelte dem Tod,
Und mit gelaßner Seele
Ihm folgt', als er die Hand ihr bot
Zur unbekannten Höhle.

Doch, Freundinn, die mein klagend Herz
So zärtlich oft gestillet
Mit süßer Freud' und süßem Schmerz
So wunderbar erfüllet,
Laß mir noch, eh du mich beweinst,
Manch kleines Liedchen glücken,
Das welche Schwesterseelen einst
An ihren Busen drücken.

Herbstgesang.

1777.

Sey gegrüßt im falben Nebelkleide,
Gott des Segens, sey gegrüßt!
Lieh dir gleich nicht Flora ihr Geschmeide,
Holder Gott des Segens, sey gegrüßt!

Ach! wie hängt dein Horn von Purpurtrauben
Und von goldnen Früchten schwer!
Laß mich, laß mich deines Nektars rauben,
Reich mir deinen Freudenbecher her;

Daß ich deines Feuers voll dich singe,
Bis mir Stirn und Wange glüht;
Daß dein Lob zum fernsten Aether dringe,
Bis zum hohen Sirius dein Lied!

Ja, der Götter wonniges Entzücken,
Das dem Nektar Süße leiht,
Ist, uns Erdenkinder zu beglücken:
Wohlthun ist des Himmels Seligkeit.

Seht ihrs nicht an diesem Gott der Freude? —
Wie sein Nebelschleyer flieht!
Wie geschmückt im lichten Aetherkleide
Lächelnd er zu uns hernieder sieht!

Denn er hat mit Segen unsre Fluren,
Unsre Hütten all erfüllt.
Seht, o seht! wie seines Fußes Spuren
Ueberall ein voller Strom entquillt!

Reizend ist im blumigten Geschmeide,
In der Hoffnung Lichtgewand
Dein Verkünder, holder Gott der Freude,
Mit dem Blüthenscepter in der Hand.

Liebe, Liebe stralt aus seinem Bilde;
Mit dem schöpferischen Stral
Wandelt er in Edens Lustgefilde
Unsre Fluren, Hain und Thal.

Aber auf des Windes Flügel fliehet
Uns dies glückliche Gesicht,
Wie im ungetreuen Meere siehet
Man die Spuren seines Pfades nicht.

Du, du reichst uns Freud' und neues Leben
In dem edlen Rebenblut!
Deine vollen Nektartrauben geben
Noch zu hoher That dem Enkel Muth.

Seliger Autumnus! sieh die Menge
Froher Wesen, die dir singt,
Horch dem Jubel heller Lustgesänge,
Der beseelt von dir zum Aether dringt.

Kehre nicht so schnell den Flug zum Himmel,
Bleib' und schaue deine Lust
An dem frohen dankendem Gewimmel,
Sieh der Himmel ist in unsrer Brust!

Im May.

1776.

Freude, meine Doris, Freude,
Ruft der junge May im Wonnekleide,
Ruft das Singechor im Hain;
Alle gute Seelen hören
Auf des Götterboten weise Lehren,
Alle Herzen stimmen ein.

Freude tönen alle Lieder,
Alle Echos tönen Freude wieder;
Was da lebt, fühlt ihre Macht;
Was da lebt, sieht ihre Spuren:
In den Wäldern, auf den bunten Fluren,
Alles scherzt und liebt und lacht.

Selbst der Greis vergißt der Krücke,
Geht und weidet die erloschnen Blicke
An der wonniglichen Flur:
Athmet frische Lebenslüfte,
Trinkt begeistert ihre Balsamdüfte,
Wird versöhnt mit der Natur.

Welcher Dämon konť es wagen,
Unsre Jugendfreuden zu verklagen?
Welcher Dämon abgesandt
Von der Scheelsucht und vom Neide,
Lehrte wol den Störer holder Freude,
Daß der Himmel sie verbannt?

Wär zum Daseyn nur das Leben,
Nicht zum fröhlichsten Genuß gegeben,
Dürfte wohl der Felder Grün
Glänzenden Smaragd beschämen?
Solten wir uns nähren nur und grämen,
Dürften Rosenhaine blühn?

Dürft' es wol, den Durst zu stillen,
Schöner voller Purpurtrauben? Quillen
Bäche nicht genug im Thal?
Wozu keimt die Frucht in Blüthen?
O dem Hunger Schweigen zu gebieten,
Brauchts nur ein geringes Mahl!

Und wozu dann dies Gedränge
Bunter Freuden? Und wozu Gesänge,
In dem zauberischen Hain?
Geh, verschließe deine Ohren,
Freudenhasser, erster aller Thoren!
Wir, wir wollen weiser seyn.

Folge, Doris, du dem Spruche
In dem großen aufgerollten Buche
Glücklich, wer ihn täglich liest:
„Lacht des thörigten Verdrusses,
„Fleißigt euch des weisesten Genusses,
„Eilet, eh die Zeit verfließt!

Kömmt der Tod auf schwarzem Nachen
Hergeschwommen, laß uns ihn mit Lachen
Ohne Reu entgegen sehn,
Und von dieses Lebens Strande
Nach dem bessern Elisäer Lande
Guten Muths hinüber gehn.

An Lida,

beym Untergang der Sonne.

1777.

Sieh, Lida, sieh die Sonne sinkt.
Die mütterliche Havel trinkt
Schon ihren letzten goldnen Stral,
Schon hüllt im Schleyer sich das Thal.

Sie blickt noch segnend zu uns auf,
Und dann verfolgt sie ihren Lauf,
Und freut sich ihrer hohen Kraft,
Mit der sie Freud' und Leben schaft.

Wie ruhig lächelt sie uns an!
Wie herrlich glänzt noch ihre Bahn!
O sie vergoldet selbst ihr Grab,
Und sinket im Triumph herab.

So steht an des Verderbens Rand
Die Tugend in dem Lichtgewand,
So herrlich glänzt ihr stralend Bild,
Wenn Nacht den Himmel gleich umhüllt.

So stund der himmlische Sokrat,
Als er ans Todesufer trat;
So lächelt er der treuen Schaar,
Die um ihn her versammelt war.

Des Kerkers Nacht wird Licht um ihn,
Des Todes dunkle Schrecken fliehn,
Froh endet er den edlen Lauf;
Der Himmel nimmt ihn feyernd auf.

Nun leuchtet er in andrer Welt
Den größern Sonnen zugesellt;
Schaut auf sein Erdenwerk zurück,
Und weidet dran den Himmelsblick.

Ahndungen.

Wo ist itzt, an der mit allen Trieben
 Fest meine Schwesterseele hängt?
Wo ist sie? weiß sie noch wie sonst zu lieben?
 Ob sich wol dieser Seufzer zu ihr drängt? —

Ob sie durch leise ahndende Gefühle
 Wol diesen Sehnsuchtstrieb erräth?
Und in dem Säuseln dieser Abendkühle
 Wol den geheimen Freundschaftskuß versteht?

Gewiß — an eben diesem Sterne hänget
 Ein treuer liebevoller Blick!
Gewiß! ein treuer Gegenseufzer dränget,
 Ich fühl' es, eilends drängt er sich zurück.

Ists nicht, wenn gleiche Seelen sich begegnen,
In diesem schnellen Zauberspiel
Der Ahndung sich auf ihrem Fluge segnen,
Ists nicht des Himmels erstes Vorgefühl?

Wenn einst, umstralt von reinem Aetherglanze,
Sich unsre Seelen ewig sehn,
O Lidia! und in der Unschuld Kranze
Und unter liebevollen Engeln gehn:

Dann werden wir der Ahndung holde Spiele
(Nur süße Träume hier) verstehn,
Und diese dunkeln dämmerden Gefühle
Erhellt zum vollen Mittagsglanze sehn.

Der H..berg.

Wie lieb ich euch, ihr schattenreichen Linden,
Du blumenvolles Thal,
Wie gern irr' ich in deinen dunkeln Gründen,
Beym ersten Morgenstral!

Wohl mir! Wohl mir! wenn ich der Stadt entflohen,
Wie klopft die freye Brust!
Dann mögen immer Gram und Kummer drohen:
Ich athme Himmelslust.

Und wenn ich endlich, endlich dich erreiche,
Geliebter Aufenthalt,
Und ruhig unter deinen Zweigen schleiche
Du dichtbelaubter Wald,

Wenn mich von jedem Baum, von jedem Strauche
Ein froher Sänger grüßt,
Und mich verstohlen mit dem sanften Hauche
Ein schlauer Zephyr küßt;

Ein froh Gefühl durch meine Adern bebet,
Und meine Seele glüht;
Zur Harmonie sich dann die Seel' erhebet,
Und mein Gefühl zum Lied:

Dann dünk ich mich in jener Sänger Chöre,
Dann wirst du Pindus mir,
Du Berg, ich sehe, Flaccus und Homere,
Und ihre Tempel hier.

O mehr, als Pindus, mehr geliebter Hügel,
So schön geschmückt wie er!
Hier kam einst auf der Abendröthe Flügel
Die Muse zu mir her;

Und weihte mich mit zauberischen Tönen
Zu ihrer Schülerin,
Und sprach: Dein Erdenleben zu verschönen,
Nimm diese Laute hin.

Und sprach: Fließt stets dein Herz in deinem Liede,
Spricht es aus jedem Ton:
So sey mit dir der Elisäer Friede,
Und dieser Kranz dein Lohn.

O, Himmel, wag' ich, wag' ich eine Bitte;
Und lächelst du herab:
So werde mir von dir hier eine kleine Hütte
Und einst ein stilles Grab.

Und eine Freundinn, die mit warmem Herzen,
So wie ich liebe, liebt,
Und die von ihrer Lust, von ihren Schmerzen
Mir gleichen Antheil giebt,

Und die verschwiegen einst zu diesem Grabe
Mit ihren Thränen eilt;
Und mit der edlen, gerngeschenkten Gabe
Bey seinen Blumen weilt.

Dann schweb' ich froh herab von meiner Sphäre,
Und segne mein Geschick,
Und letze mich an ihrer treuen Zähre,
Und schwebe froh zurück.

An meine Reseda.

1774.

Du da im Putze grüner Blätter,
Dich schuf der gütigste der Götter
Gewiß allein, allein für mich:
Wer schützt für dich den kleinen Garten?
Wer weiß dich zärtlicher zu warten,
Zu lieben mehr, als ich?

Ja liebes Bäumchen, dich zu pflegen,
Mit frischer Erde zu belegen,
Und immer, wenn dir Saft gebricht,
Aus jenem Quellchen dich zu tränken
Und sorgsam stets an dich zu denken,
Ist meine süße Pflicht,

Und soll es bleiben; denn wie Schwestern
Rief uns der gute Himmel gestern,
Heißt morgen welken mich und dich, —
Und — wollen wir uns weiter messen,
Wer lebt, wer stirbt einst so vergessen,
Als, Bäumchen, du und ich? —

Der Herbst.

1775.

Des Frühlings Sänger sind entflohn,
Auch Freundinn Flora ist von uns gewichen,
Den fernen Wüsten klagt sie schon,
Daß gestern noch ihr jüngstes Kind erblichen.

Schon rauscht der Nord mit raschem Fuß
Durch Feld und Wald, den Aufenthalt der Weste,
Bedeckt mit dürrem Laub den Fluß,
Und störet wild der Hirten Freudenfeste.

Beraubt des Schmucks ist jede Flur,
Die Freude stirbt auf blumenleeren Wegen,
Und mütterlich beut die Natur
Mit grauem Haar uns schon den letzten Segen.

Bald schlummert sie, und bald verhüllt
Der Winter sie im ernsten Flockenkleide,
Ach! bald ist sie des Todes Bild,
Ein ödes Grab die holde Blumenweide! — —

So komm dann, kleines Saitenspiel,
An der verwaisten Buche sollst du trauern,
Das letzte Laub, das ihr entfiel,
Mit einem leisen Seufzer auch bedauren.

Dort klage, bis der Lenz beginnt,
Bis Zephyrs Hauch die jungen Veilchen wecket,
Zum lauen Bach das Eis zerrinnt,
Die Liebe sich im Rosenhain verstecket.

Doch feige Thoren klagen nur,
Entflieht das Glück mit seinen Flittergaben:
Ein Hirte sucht der Freude Spur,
Wie tief sie auch der Winter mag vergraben.

Der Musen edelstes Geschenk
Soll Unmuth nicht, und Klageton entweihen,
Entflohner Freuden eingedenk,
Will ich die Winterflur mit Blumen streuen.

Was ist der Feen Wunderstab,
Was ist er sonst als diese Dichterleyer,
Die uns die holde Muse gab,
Und in der Brust dies schöpferische Feuer?

Die Fee spricht: es thürmt ein Schloß
Aus düstern Sümpfen sich in stolze Höhen,
Sie wills: es reißt ein Fels sich los,
Sie winkt dem Berg, und sieht ihn vor sich stehen.

Der Dichter spricht: der Winter flieht,
Der Lenz erwacht aus seinem Grabe wieder,
Ihm singt der Hain sein Feyerlied,
Ihm fährt der May, so bald er will, hernieder.

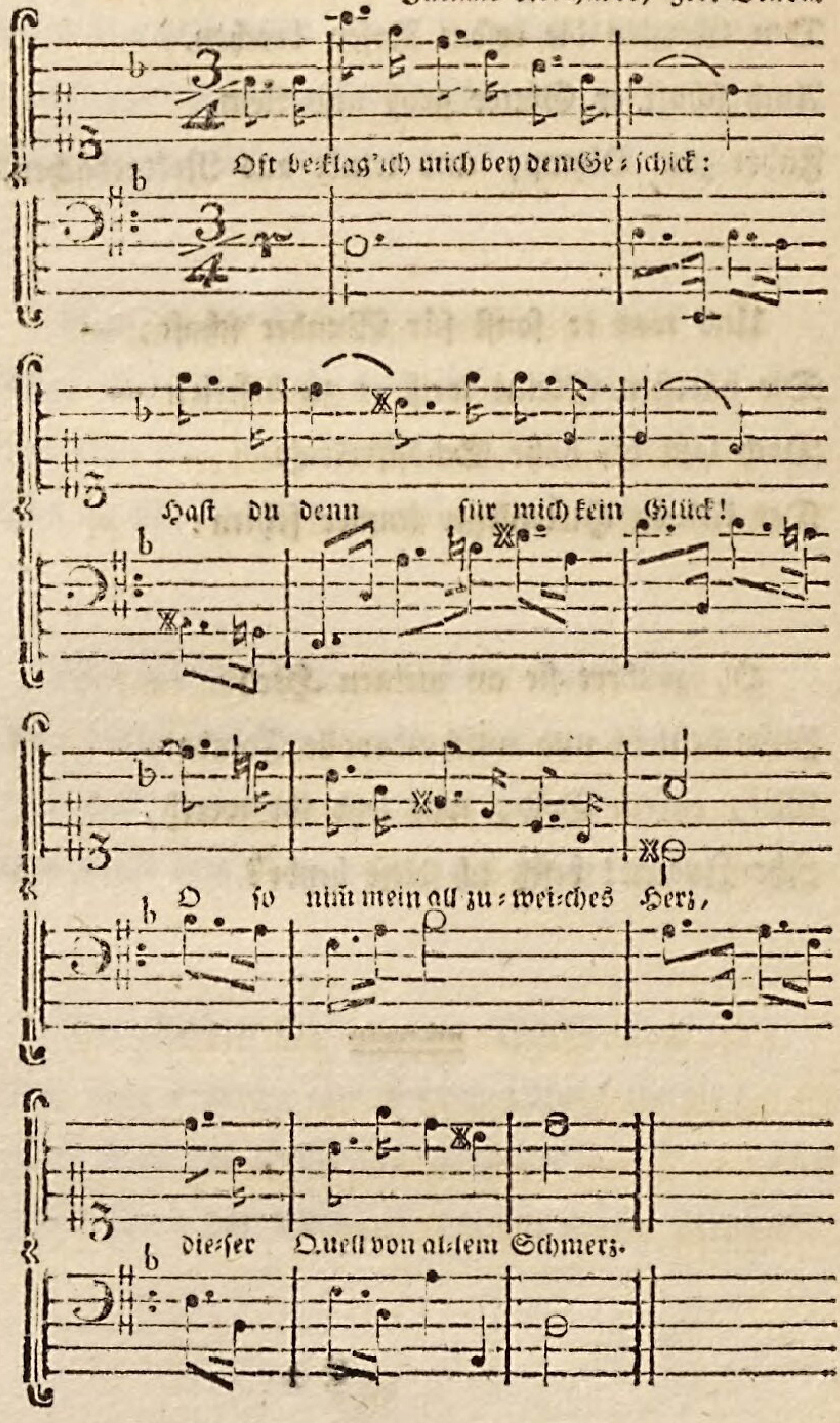
Er hilft in Cypris Myrthenhain
Den Grazien die ersten Rosen brechen.
Auch schaft er Götter groß und klein,
Fährt zum Olymp, und trinkt aus Nektarbächen.

Und was er sonst für Wunder schaft; —
Die härtsten Steine weiß er zu beseelen —
Doch laßt die hohe Schöpferkraft
Der kleinen Hirtenleyer immer fehlen:

O, zaubert sie an meinen Herd
Zufriedenheit und unschuldsvolle Freude
Mit, eurem Gold, was seyd ihr werth,
Ihr Indien! besitz ich diese beyde?

Mit Affekt. (Die beyden letzten Strophen werden lebhafter gesungen.)

Juliane Reichardt, geb. Benda.



Tytirus.

Oft beklag ich mich bey dem Geschick:
Hast du denn für mich kein Glück?
O! so nimm mein allzuweiches Herz,
Diesen Quell von allem Schmerz.

Ist der Thor nicht glücklicher, als ich?
Stolz und kalt verlacht er mich;
Und wenn hatt' er jemals einen Gram,
Der ihm an die Seele kam?

Oft, wenn Philomele nur noch klagt,
Wein' ich einsam, bis es tagt,
Und mir Armen, mir gewähret kaum
Morpheus einen süßen Traum.

Dann erwach ich: kühler Morgenduft
Zieht sich durch verdünnte Luft:
Alle Sorgen fliehen mit der Nacht,
Nur mein treuer Schmerz erwacht.

Treuer, als mir Daphnens Liebe war,
Folgt er mir schon manches Jahr:
Wie mein Schatten treu, auf jeden Schritt
Meines Lebens schleicht er sorgsam mit.

O warum? warum schufst du Geschick
Weiche Seelen ohne Glück?
Und beglückte Menschen ohn Gefühl?
Sind wir Sterbliche dein Spiel?

Doch vergib, o gütiges Geschick,
Nur im düstern Augenblick,
Der zu bald mein schwaches Herz gewann,
Klagt' ich meine Leiden an.

LB

Eh ich hart und fühllos wollte seyn,
Lieber wählt' ich alle Pein,
Lieber noch verschmähter Liebe Schmerz,
Lieber ein zerrißnes Herz.

An eine welke Rose

1775.

Des holden Frühlings letztes Kind,
Ach wie verblühst du so geschwind,
Kaum daß man dich gepflückt!
Hat nicht noch heute deine Pracht
Mich mit Auroren angelacht?
Dein Glanz wie sie entzückt?

Dein Purpur welkt, dein Duft entflieht;
Ach bald ist all dein Reiz verblüht,
Dein Staub der Winde Spiel!
Noch lieb ich süsse Blume dich;
Du bist nur wandelbar wie ich,
Und hast † kein kürzer Ziel.

† als Blume.

Auch bist du meiner Freuden Bild:
Sie fliehn, sie fliehen halb gefühlt,
Schnell wie dein Reiz vergeht,
Und doch nenn ich den Armen blind,
Ders sagt, daß sie nicht Freuden sind,
Der stolzer sie verschmäht.

Wie süß war deines Kelches Duft!
Du theiltest gern der kühlen Luft,
Was dir der Himmel gab.
Drum liebe Rose, klag ich hier,
Drum weih ich dieses Denkmal dir
An deinem kleinen Grab.

Wär ich dir, liebe Blume, gleich,
Wär mein Gesang an Freude reich,
Und süß, wie dein Geruch!
Ehrt' eine Thräne doch mein Grab,
Pflückt einst der Tod mich freundlich ab,
O dann hätt' ich genug.

Der Schmerz.

Auch du bist aus der segenreichen Schale,
Vom Himmel vollgeschenkt,
Wohlthätiges Gefühl, womit im Erdenthale
Die Weisheit ihre Kinder tränkt.

Zwar trinken wir, ist sie gefüllt mit Freuden,
Zu hoher Tugend Kraft:
Doch woher nähmen wir dies Mitgefühl der Leiden,
Das uns zu edlern Wesen schaft?

Woher die stillen, engelreinen Thränen,
Selbst vor dem Himmel schön,
Die unsre Mängel bald mit seiner Huld versöhnen,
Und unsre Freuden einst erhöhn?

Wenn nie ein Tropfen jener Bitterkeiten
Sich unserm Trank vermischt?
Wie bald ist nicht das Bild von niegefühltem Leiden
Von unsrer Seele weggewischt?

Und wie so schmacklos wäre das Vergnügen,
Das uns hienieden quillt,
Wär' der Begier zu allzuheißen wilden Zügen
Mit Lust die Schaale stets gefüllt?

Und selbst die Liebe — was ist ohne Schmerzen
Dies himmlische Gefühl?
Erschlaffen nicht zu bald von ihrer Lust die Herzen?
Ist sie ein stetes Freudenspiel. — —

So werde dann in meinen Erdentagen
Mein weiser Freund, o Schmerz!
Und soltest du auch gleich noch tausend Wunden schlagen;
Ich murre nicht — Hier ist mein Herz!

Auf einen Leichstein.

1775.

Der du einst ein Mensch von Erde warst wie wir,
Mit des Lebens Schmerz und Plage
Stets vertrauter wurdest; alle Tage
Lerntest, unser Wandel sey nicht hier:

O wir wollen, Freund, an deinem Hügel heut
Weisheit, ernste Weisheit lernen,
Leben, dulden, ewig leben lernen,
Ruhig folgen, wenn der Tod den Arm uns beut.

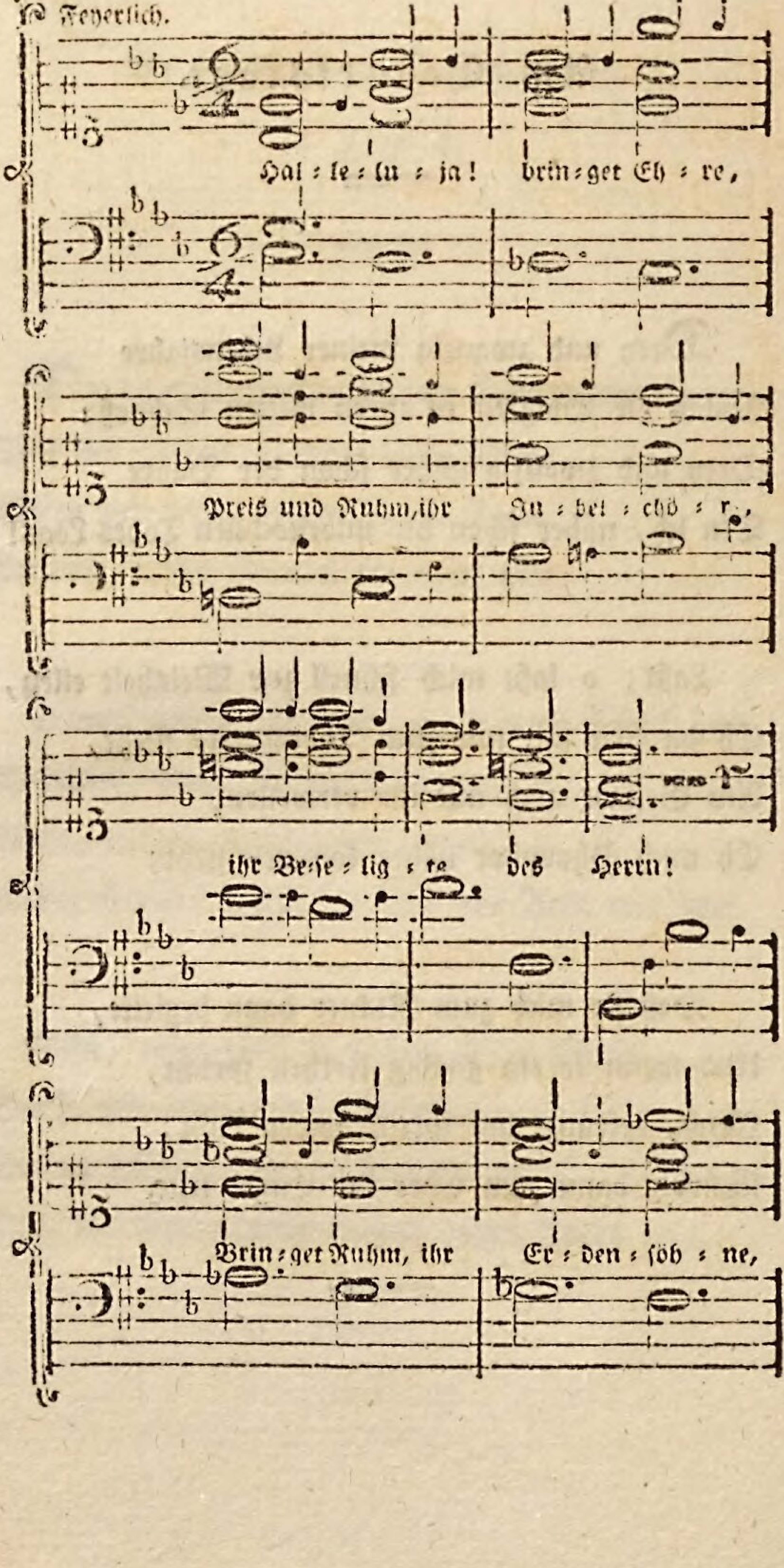
Ruhe, ruhe sanft in deiner stillen Gruft,
Sanft von allen deinen Leiden,
Bis zu höhern, bis zu Engelfreuden
Dich der Geber dieses Lebens dieses Todes ruft.

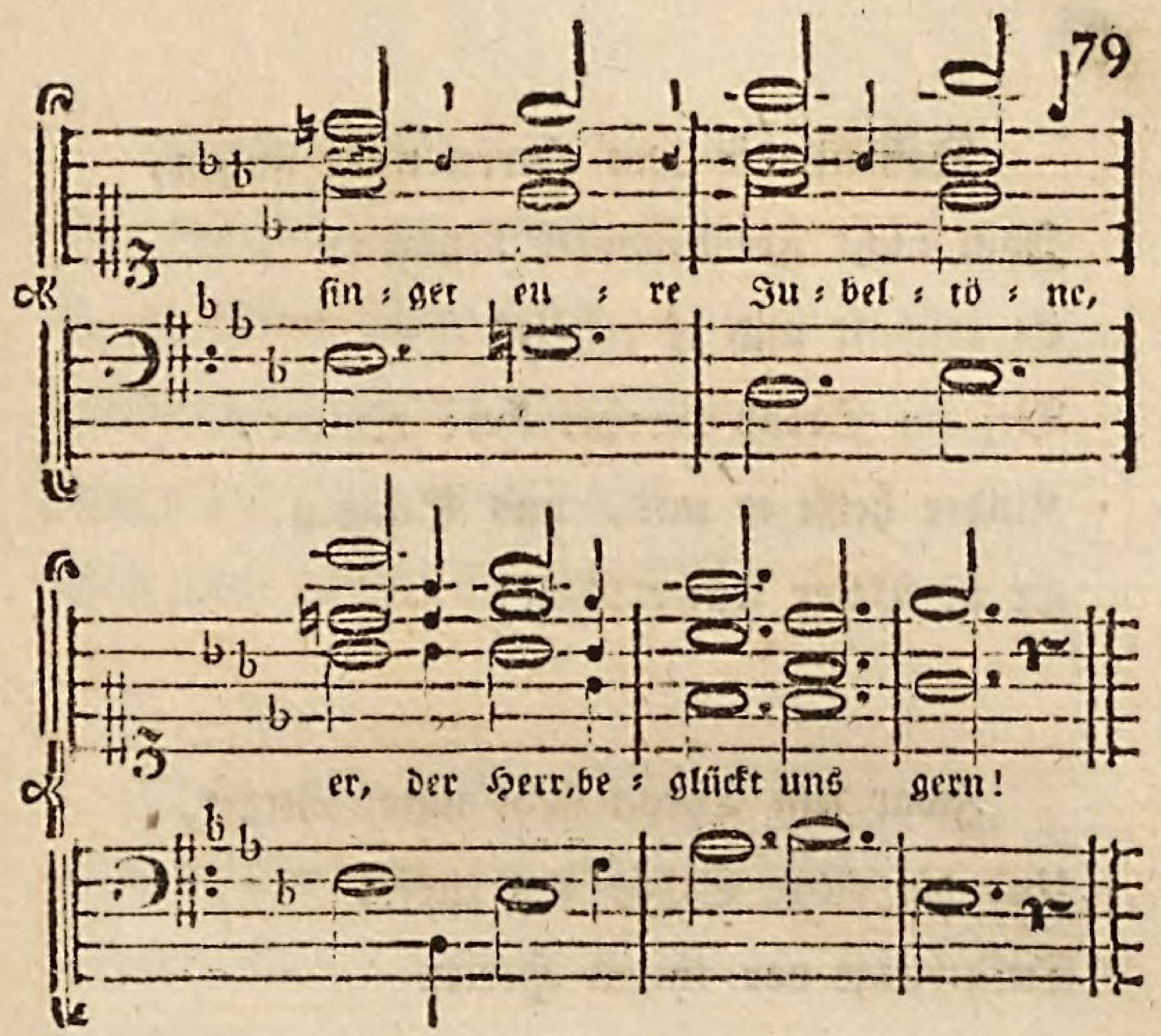
Am Geburtstage.

Drey und zwanzig meiner Lebensjahre
Nahm die Ewigkeit in ihren weiten Schooß:
Drey und zwanzig näher schon der Bahre
Bin ich, näher schon des unbestochnen Todes Loos!

Laßt; o laßt mich schnell zur Weisheit eilen,
Eh die Zeit mit mir zum Todesmeere flieht,
Am Gestade noch mit ihr verweilen,
Eh mich Phosphor näher kommen sieht;

Daß sie mich zum Richter dann begleite,
Und wenn er ein gnädig Urtheil spricht,
Mich, bekränzt mit ihrem holden Licht,
Würdig dann zum Chor der Engel leite.


Feyerlich.
Hal = le = lu = ja! brin = get Eh = re,
Preis und Ruhm, ihr Ju = bel = chö = re,
ihr Be = se = lig = te des Herrn!
Brin = get Ruhm, ihr Er = den = söh = ne,



Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken!

David.

Halleluja! bringet Ehre,
Preis und Ruhm, ihr Jubelchöre,
Ihr Beseligte des Herrn.
Bringet Ruhm, ihr Erdensöhne,
Singet eure Jubeltöne;
Er, der Herr, beglückt uns gern!

Sollten wir dem Herrn nicht singen,
Ihm nicht Freudenopfer bringen:
Er erschaft und er erhält!
Tief im Staub verehrt ihn: Kinder,
Kinder heißt er uns, uns Sünder,
Er ist Vater seiner Welt!

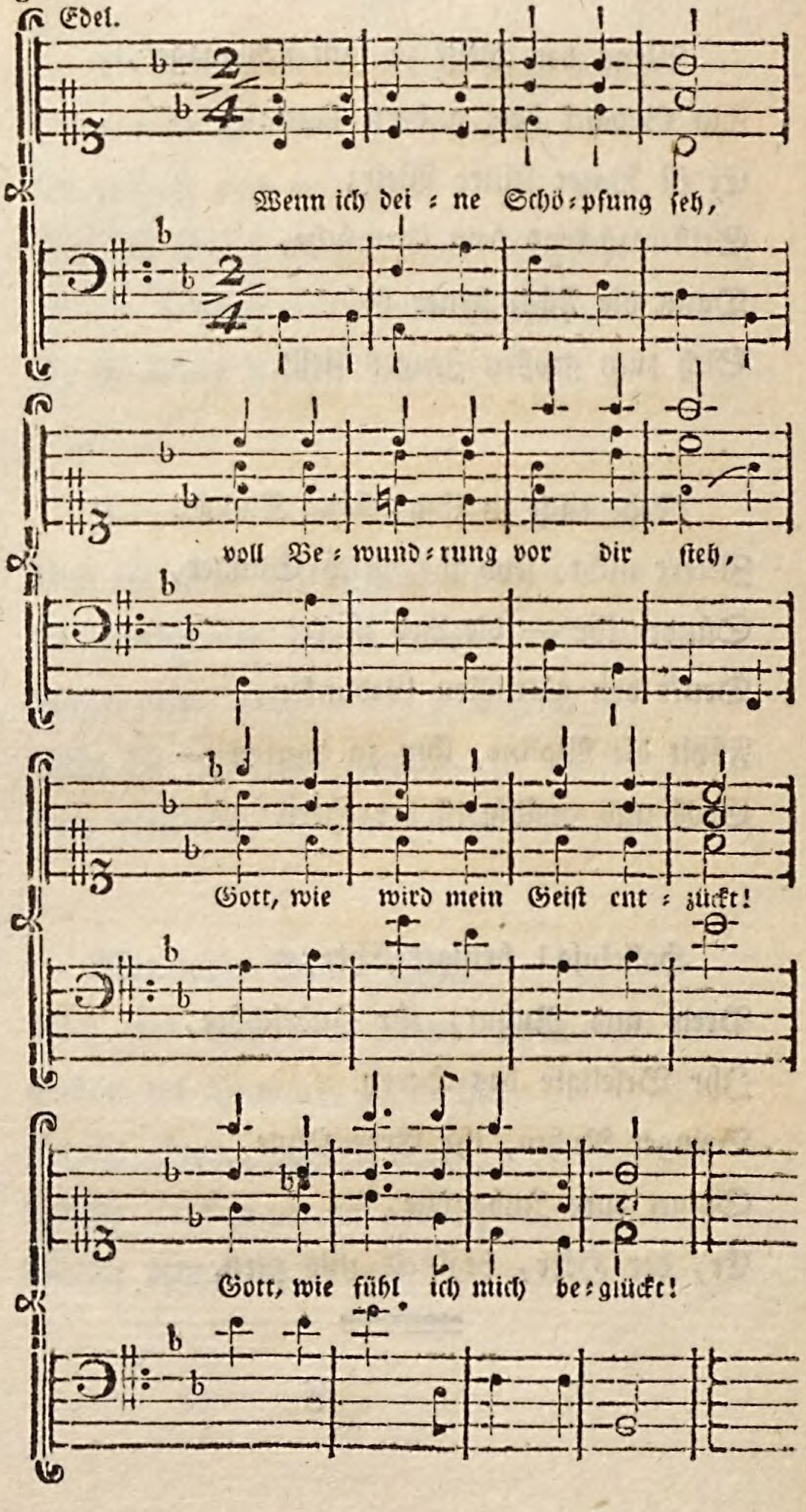
Zwar sein Thron steht unerschüttert,
Und die weite Schöpfung zittert
Tiefgebeugt vor ihrem Herrn.
Wenn gleich unsre Lieder schweigen,
Seht die Millionen Zeugen,
Laut verkünden sie den Herrn.

Aber unsre Seelen heben
Sich zum Glück der Engel, leben
Schon des Himmels Leben hier:
Welche göttlich hohe Freuden,
Welche Tröstungen im Leiden,
Welche Ruhe fühlen wir.

Wenn der Geist zu ihm sich waget,
Ein Gedank dem andern saget:
Er ist Vater seiner Welt;
Stillentzückend dem Gemüthe,
Dann die Fülle seiner Güte
Sich zum großen Zeugen stellt.

Naht euch zu ihm, seine Kinder!
Zittert nicht, seyd ihr gleich Sünder,
Sünder ihr — die Lieb ist er.
Denkt den göttlichen Gedanken,
Fühlt die Wonne, ihm zu danken —
Groß und gnädig ist der Herr.

Halleluja! bringet Ehre,
Preis und Ruhm, ihr Jubelchöre,
Ihr Beseligte des Herrn.
Bringet Ruhm, ihr Erdensöhne,
Singet eure Jubeltöne,
Er, der Herr, beglückt uns gern.


Edel.
Wenn ich dei = ne Schö = pfung seh,
voll Be = wund = rung vor dir steh,
Gott, wie wird mein Geist ent = zückt!
Gott, wie fühl ich mich be = glückt!

An Gott.

Im May 1775.

Wenn ich deine Schöpfung seh,
Voll Bewundrung vor dir steh,
Gott, wie wird mein Geist entzückt!
Gott, wie fühl ich mich beglückt!

Wenn der junge Morgenstrahl,
Nun erwachend überall,
Deiner Güte Herold wird,
Und die Sonn' herausgeführt

Ihrem Zelte nun entsteigt,
Und das Schattenheer entweicht,
Und der Thau die Erde kühlt,
Und dein Leben Alles fühlt;

Wenn die Mittagsglut uns drückt,
Dann der Westhauch uns erquickt,
Und die balsamreiche Luft
Lieblich zu den Schatten ruft;

Wenn in ihrem Schmuck die Nacht
Meine Seele staunen macht;
Wenn sie in der Welten Meer
Sich verliert; wenn um sie her

Alles, alles Wunder wird,
Ihr Bewußtseyn dunkel wird;
Dann dein Lichtstrahl sie umfließt,
Ihr Bewußtseyn Himmel ist;

Wie verkündigt dann die Welt
Ihren Schöpfer! Dann erhellt
Deiner Gottheit Schimmer sie!
Dann war Eden schöner nie.

Großer Vater der Natur!
Ist dies Leben Prüfung nur,
Ach wer nennt die Seeligkeit
Deines Himmels Seeligkeit!

Heilig, Vater, laß mich seyn,
Mache meine Seele rein.
Dir ein Opfer werde sie
Deines Himmels würdig hie.

Das Nordlicht.

1777.

Ah! welch ein Glanz im blauen Sterngefilde!
Willkommen liebliches Rosenlicht
Am späten Abendhimmel! — Wie so milde
Dein Blick die dunkeln Schatten bricht!

Willkommen aus des Nordpols bangen Zonen;
Aus Grönlands todtenlanger Nacht,
Auch uns, die wir in milderm Strale wohnen,
Uns, denen freundlicher die Sonne lacht. —

Der Aberglaube sieht in deinen Stralen,
Die mild, vom Osten bis zum West,
Mit Rosenglanz den blauen Aether malen,
Krieg, Ueberschwemmung, Hunger, Pest.

Ich aber weide mich an deiner Schöne,
An deiner wundervollen Pracht,
Und ruf aus meiner Leyer neue Töne,
Und singe, bis der Morgenstern erwacht.

An den Frühling.

Im December 1774.

Holder Frühling, wann erscheinst du wieder?
Wann entzücken deiner Sänger Lieder,
Deine Veilchen, deine Rosen mich?
Wann beleben schmeichelhafte Weste
Junge Knospen hoffnungsvoller Aeste?
Wann verhüllt der Hain in Blüthen sich?

Itzo brausen ungestüme Winde,
Berg und Thäler kleiden sich geschwinde
Schauernd in ein weißes Grabtuch ein.
Nebel wallen statt der Blumendüfte
Zum Olymp, und bange schwere Lüfte
Füllt der Krähe traurig Lied allein.

Oede stehen Florens Lieblingsbeete,
Unbeneidet von der Morgenröthe
Steht der Rosenhain und Freudenleer,
Und im labiryntischen Gebüsche
Tönet nicht das liebliche Gemische
Sorgentödtender Gesänge mehr.

Starr gefesselt stehen Bäch' und Flüsse;
An den Ufern flüstern keine Küsse
Süsser Täubchen; stumm ist Flur und Hain,
Ach! die Hirtin findet izt zum Kranze
Nicht ein Blümchen, und zum frohen Tanze
Ladet nicht der weiche Rasen ein.

Traurig seufzt ihr Jüngling in der Hütte,
Daß die Fluren schon der Nord bestritte,
Eh noch seine Liebe sie gewann;
Daß ein langer Winter ihm noch zürne,
Eh der Lenz mit Blumen ihre Stirne
Schmücken, sanft ihr Herz erweichen kann.

Alle, alle seufzen dich zurücke,
Süsser Frühling! deinem sanften Blicke
Harret schon die schlafende Natur,
Klopfet sehnsuchtsvoll mein Herz entgegen,
Und die Hoffnung deiner schon ist Segen,
Wie ein kühler Thau versengter Flur.

Holder Lenz, der Menschen sanfter Lehrer,
Wie beglückst du deine frommen Hörer,
Welche hohe Freuden schaffest du!
Süsse paradiesische Gefühle
Stritten um mein Herz, und ihrem Spiele
Winkten Musen ihren Beyfall zu.

Wenn ich, wandelnd in den jungen Schatten,
Deine Reize dachte, o wie hatten
Edle Triebe da mein ofnes Herz
Tugend, Tugend dir zum Sitz bereitet!
Und wie floß, von Unschuld nur geleitet
Da mein Leben — und der bange Schmerz? —

Linder ward der Schmerz — und meine Klage?
Sie verstummte — jeder meiner Tage
Floh den kleinen Silberbächen nach;
Unter Blumen; und in dunkeln Hainen
Hieß mich oft ein sanft Entzücken weinen,
Hier wo jedes Liedchen Freude sprach.

Ach! und du, wie wird mein Lied dich nennen?
Wessen Pinsel wird dich malen können,
Schönste Tochter des Geschicks.
Süsseste Gespielinn unsers Lebens!
O im Bilde such ich dich vergebens,
Dich, die Seele unsers ganzen Glücks!

Freundschaft, Lohnerinn der guten Seelen,
Die zur Leiterin die Tugend wählen,
Wärmer schlug dir jedes weiche Herz,
Feuriger und treuer wurden Küsse,
Süsser wurde deines Reizes Süsse,
Und besänftigt schlummerte dein Schmerz.

Aller Blumen Weyrauch, aller Wälder
Melodien, aller Schmuck der Felder,
Aller Haine Lispeln, alles sprach:
Fühlt, o fühlet Menschen euer Leben,
Euer Glück, und dem, der es gegeben,
Feyert im Genusse jeden Tag.

Holder Frühling, wenn erscheinst du wieder,
Wann entzücken deiner Sänger Lieder,
Wann verhüllen deine Lauben mich?
Komm, o komm! itzt legten in den Busen
Eine junge Flamme mir die Musen;
Komm, zu meinem Liede wähl ich dich!

An die kleine Sophie.

Nur der Unschuld sanfte Freuden müssen
Sich in deine junge Seel' ergießen,
Und dein Scherz sey stets der Unschuld Scherz;

Und des Mittleids edle Leiden,
Und des Wohlthuns Götterfreuden,
Und der edlen Menschenliebe Schmerz,

Müssen Engeln gleich um deine Seele schweben,
Immer höher deine Seel' erheben,
Edler immer machen dein vortreflich Herz!

Zum funfzehnten März.

1 7 7 5.

Sey willkommen, schönster meiner Tage!
Fern von dir sey Schmerz und jede Klage;
Steige lächelnd, unbewölkt herab,
Du, den meine frohe Seele segnet,
Den mit lauter Freude sie begegnet;
Bist du's nicht, der mir den Bruder gab?

Sey willkommen! meine kleine Leyer
Töne dir, und dieses junge Feuer
Hier im Busen glühe dir und Ihm:
Segen ist er, Segen meines Lebens,
Töne Liedchen, aber nicht vergebens,
Freude töne in die Seele ihm.

Kehret wieder, segenvolle Stunden,
Wo er dich, o Frühling, ganz empfunden,
Wo dein Reiz, o mächtige Natur,
Seine ganze ganze Seele faßte,
Wo er euch, ihr bösen Sorgen, haßte,
Feindschaft euch mit seinem Lächeln schwur.

Kehret wieder, alle seine Freuden!
Stellt euch um ihn, lächelt alle Leiden
Eilends weg vor seinem Angesicht,
Sagt ihm: da wo wir herunter flossen,
Sind noch mehr, und volle Ströme gossen
Uns herab, und sie versiegen nicht.

Sagt ihm auch: gesundes Blut und Leben
Fließt aus unsrer Quelle, und sie geben
Kann der Sonnenweltenschöpfer wol.
Oefne, öfn' uns wieder deine Seele,
Heitre deine Stirne, komm und zähle
Deiner Tage viel, sey hoffnungsvoll.

Ja, Geliebter, tausend Blümchen sprossen
Unter unserm Fußtritt, und verdrossen,
Uebersieht sie nur der blöde Thor. —
Wir, wir wollen alle Blumen pflücken,
Alle unsre Tage reizend schmücken,
Trauren dann, wann eine sich verlor.

Komm, wir wollen, Hand in Hand geschlagen,
Auch bestimmte Bürden muthig tragen,
Keine sey, die uns zu Boden drückt.
Zärtlichkeit soll uns den Schmerz versüssen,
Soll uns lehren, jedes Glück genießen,
Bis uns einst, ein beßres Loos beglückt.

Laura,
an die Rosenknospe.

Holde Schwester, deine zarte Blüthe,
Von der schönen Hülle noch bedeckt,
Deren Reiz noch im verborgnen glühte,
Sorgsam von der Sittsamkeit versteckt.

Alle Reize, deine frühen Düfte,
Deines Kelches süsse Schätze fliehn;
Fliehn, verweht, ein Scherz der Morgenlüfte,
All dein süsses Leben welkt dahin.

Ach! wie deine schönen Wangen bleichen!
Wie dein jugendliches Lächeln flieht!
Sollst du nicht dein kleines Ziel erreichen?
Sollst du welken, eh dein Lenz verblüht?

Nagt' ein Wurm dir an dem zarten Leben,
Blies ein schwarzer Genius dich an? —
Niemals, niemals werd' es ihm vergeben,
Der so grausam diesen Mord gethan.

Dich besucht' ich jede Morgenröthe,
Jeder Abendschein fand mich bey dir;
Ja vor allen von dem stolzen Beete
Süsser Liebling, schuf dich Flora mir.

Ach! für Lida hatt' ich dich gezogen,
Und für Lida hätt' ich dich gepflückt,
Welch ein Glück, o wenn sie, dir gewogen,
Leis' an ihren Busen dich gedrückt!

Aber alle meine süssen Sorgen,
Alle deine Reize sind dahin,
Traurig sieht mich nun der junge Morgen
Zu dem freudenleeren Beete fliehn.

Holde Schwester, flieht die Zeit der Blüthe
Dann so schnell, wie von dem West verweht,
O so werde innre Herzensgüte
Mein Verdienst auf meinem Frühlingsbeet.

Ja, bis meine welken Glieder trauren,
Ströme rund um mich ein süsser Duft;
Und der Freundschaft zärtliches Bedauren
Töne laut um meine stille Gruft.

Daphne an das Herz.

Was hab' ich dir gethan, mein Herz?
Du schlägst so ängstlich, schlägst so bange,
Antwortest nicht, schweigst mir so lange:
Was hab' ich dir gethan, mein Herz? —

Sonst warst du anders, gutes Herz,
Du warst nicht stumm bey meinen Fragen,
Und fehlte dirs; du konntest klagen,
Und übernachtet hat kein Schmerz.

Du warst ein treues ofnes Herz;
Ich konnte jedem Schlage trauen;
Bis auf den Grund konnt' ich dir schauen:
Izt bist du anders, liebes Herz!

Sonst warst du gar ein friedlich Herz,
Und wußtest fremde Lust zu theilen,
Und wußtest fremden Schmerz zu heilen;
Und ehrtest Ernst, und liebtest Scherz.

Izt bist du anders, liebes Herz,
Du schmähst wol gar die arme Freude,
Und immer ist dir was zu Leide:
Du bist ein wunderliches Herz.

Wer spielte dir doch den Betrug? —
Kein Sternchen ist dir weiter helle,
Kein Bäumchen steht auf rechter Stelle,
Kein Veilchen riecht dir süß genug.

Sag, liebes Herz, o sag es mir,
Ich bitt', hast du kein Kind gesehen,
Mit süssem Blick, und holdem Flehen,
Gebückt vor deiner kleinen Thür?

Ein Knäbchen lieblich anzuschaun —
Nichts gleicht dem unschuldsvollen Kinde
Man hielt es wol für schwere Sünde,
Ihm nur ein Ränkchen zuzutraun.

Hast du den Buben nicht gesehn?
Sich in ein armes Herz zu nisten,
All seine Freuden zu verwüsten,
Dies soll er meisterlich verstehn.

Es soll ein böser Bube seyn. — —
Mit seinen krausen goldnen Locken
Mit seinen honigsüssen Brocken,
Ich bitte dich, laß ihn nicht rein.

Doch ach! erschlich er schon sein Haus,
Wußt er dich schmeichelnd zu bethören?
So muß ich, muß ich dich beschwören,
Bey allen Freuden, laß ihn raus!

Laune.

Welch fürchterliches böses Ding,
O Laune, bist doch du!
Den nenn ich Held, der dir entging,
Den Meister seiner Ruh.

Ziehst du vor unser Angesicht
Des Trübsinns dichten Flor,
Dann hört, und sieht, und fühlet nicht
Der Weise wie der Thor.

Dann lockt vergebens Wald und Flur,
Vergebens Luna's Schein,
Vergebens ladet die Natur
Zu allen Freuden ein.

Dann singe nur, o Nachtigall!
Den öden Felsen vor:
Dort weckst du noch den Wiederhall,
Hier findest du kein Ohr.

Dann fliehen schüchtern Witz und Scherz,
Die Grazien entfliehn,
Und unser kaltes träges Herz
Seufzt nach, und läßt sie fliehn. —

Welch fürchterliches böses Ding
O Laune, bist doch du!
Den nenn ich Held, der dir entging,
Den Meister seiner Ruh.

Dann thürmest du ein Wolkenheer
Der düstern Stirne auf:
Und mächtiger und schrecklicher
Erscheinst du oben drauf.

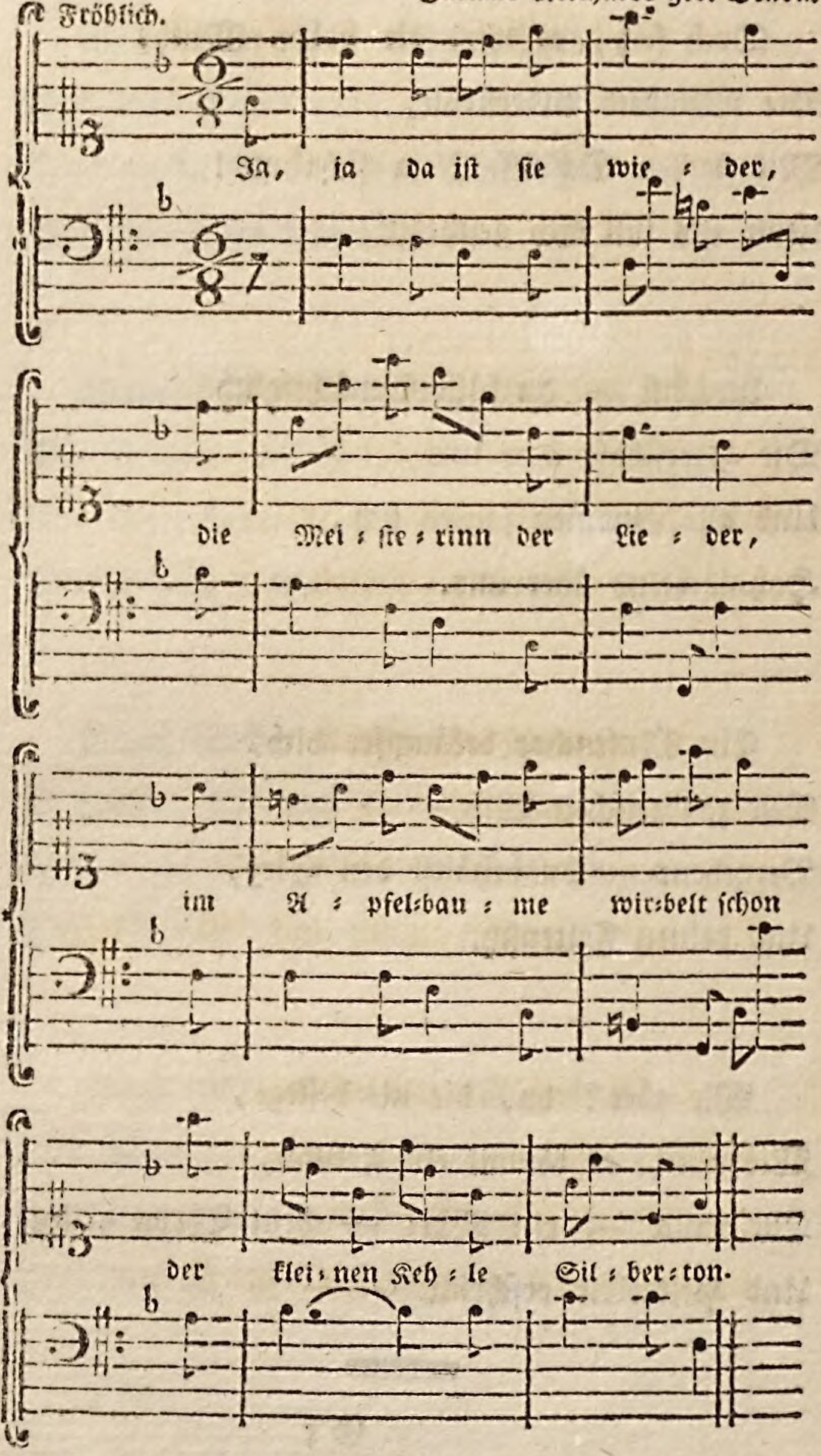
Doch sieh, es wird dir hohen Muths
Die Weisheit widerstehn,
Mit starken Schlüssen, ja sie thuts!
Nun ists um dich geschehn.

Umsonst — du führest mächtiglich
Die Herrschaft über uns,
Und alle Gnomen freuen sich,
Hohnlächelnd über uns.

Ein Musenchor bekämpfet dich,
Mit zauberischen Witz —
Vergebens — du behältst den Sieg,
Und deinen Faltensitz.

Wie aber? du, die nie besiegt,
Wie nun, es kömmt ein Freund,
Ein Blick — ein Wort — dein Thron erliegt,
Und Heiterkeit erscheint. — —

Juliane Reichardt geb. Benda.



An die Nachtigall.

Am ersten May 1779.

Ja, ja, da ist sie wieder,
Die Meisterin der Lieder;
Im Apfelbaume wirbelt schon
Der kleinen Kehle Silberton.

Willkommen süße Kleine
In unsre Blüthenhaine;
Sey tausendmal willkommen hier;
Die holde Freude kommt mit dir.

O laß dich bey uns nieder,
Komm, gönn uns deine Lieder,
Mit all der süssen Zauberey,
Komm, bau dein Hüttchen ohne Scheu,

Du sollst hier sicher wohnen,
Wir wollen treu dich schonen,
Und deine liebe Kinder auch,
Das Schonen ist so unser Brauch;

Denn wir sind nicht Despoten,
Nicht mürrische Zeloten,
Du sollst dich deines Frühlings freun,
Und uns nur desto lieber seyn.

Sollst sehn, wie wir dich ehren,
Sollst, Vögelchen, uns lehren
Uns unsers Lebens auch erfreun,
Und sorgenlos, wie du, zu seyn.

Woll'n dich nicht rezensiren,
Woll'n lieber dich studieren,
Und nicht verdrehn der Lieder Sinn,
Du liebe kleine Meisterinn.

Auch soll's dir niemals mangeln,
Sollst nicht nach Würmchen angeln,
Sollst Herrinn der Ameisen seyn,
In diesem ganzen Blüthenhain.

Komm, laß dich bey uns nieder,
Du Meisterinn der Lieder.
Wo sich dein Stimmchen hören ließ,
Da fand ich stets ein Paradies.

Kinderlied,

beym Aufgang der Sonne.

Auf! Brüder auf! der Tag bricht an,
Die hohe Sonne fährt heran,
Auf, muntre Brüder, säumet nicht;
Uns winkt ihr allbelebend Licht:

Wie sie in königlicher Pracht
Am Himmel dort so freundlich lacht!
O seht sie Segen und Gedeyhn
Auf den erwachten Erdball streun.

Sie läuft den Weg (ein frommer Held!)
Zu segnen eine halbe Welt.
Sie fährt daher in hoher Kraft,
Und schweigt, und glüht, erwärmt und schaft.

Der ächten Tugend Ebenbild,
Auch, wenn sie sich in Wolken hüllt,
Auch, wenn sie ihren Glanz verhüllt,
Noch liebt, noch segnet sie die Welt.

Gott, dessen Allmacht sie erschuf,
Du schufst auch uns mit dem Beruf —
Nicht mit der schöpferischen Kraft,
Die solche Wunder um uns schaft —

Doch mit dem seeligen Beruf,
Mit dem dein Wink die Sonne schuf,
Zu thun zum Glücke deiner Welt,
Was unsern Kräften möglich fällt.

Zwar kam für uns noch nicht die Zeit
Zum Thun — o wär sie nicht mehr weit!
Doch Guts zu lernen, niemals ruhn,
Dies, Brüder, sey itzt unser Thun!

O seht! o seht! sie nähert sich,
Und alles, alles freuet sich!
Und alles dankt, und alles singt
Dem Gotte, der sie wiederbringt!

Auf! Brüder auf! zum Lobgesang
Des Schöpfers tön' auch unser Dank!
Dank sey dem Herrn, der sie gemacht,
Auch von uns Kleinen itzt gebracht!

Milon.

O Chloe! wärst du mir so treu,
Wie dir dein Schäfgen ist!
So bald du rufst, eilt es herbey,
Ist gern von dir geküßt.

Wohin du gehest, folgt es dir,
Zum Hügel, in den Wald,
Und deine stille Laube hier
Ist auch sein Aufenthalt.

Aus deinen Händen nimmts den Klee,
Trinkt mit dir aus dem Bach,
Umsonst ruf ich, ruft Galathee,
Dir nur, dir folgt es nach.

O lerntest du dem Schäfchen ab,
Mir auch so treu zu seyn:
Mit Freuden würd' ich, bis ins Grab,
Dir meine Tage weihn.

Doch Schäfchen haben nicht Verstand,
Und darum sind sie treu,
Sind unschuldsvoll, und unbekannt
Mit falscher Schmeicheley.

Du bist zu schön, du bist zu klug,
Und alle sagens dir.
Ach! wärst du minder schön und klug,
Ich trauerte nicht hier.

Chloe.

Es weidet Milon stets allein
Im Eichthal an dem Bach,
Und eilet in den tiefsten Hain,
Folgt ihm ein Hirte nach.

Da dringt nicht mehr der Sänger Lied
An sein verschloßnes Ohr,
Da seufzt er, daß ihn Chloe flieht,
Den Espenbäumen vor.

Meynt er, weil ihm mein Auge nicht
Was ich empfinde, klagt,
Ich wäre kalt und fühlte nicht,
Hätt' ihm mein Herz versagt?

O, guter Milon, wüßtest du,
Was hier im Busen schlägt!
Wer mir in Nächten ohne Ruh
So süsse Träum erregt! —

Sagt ihm, ihr Bäum' am Wasserfall,
Sagts, daß ihn Chloe liebt.
Vertrau es ihm, o Nachtigall,
Daß ihn sein Mädchen liebt!

Doch, sagt ihm ja nicht, wessen Mund
Euch diese Bothschaft lieh;
Vor Scham verging' ich, würd' es kund,
Vor Scham säh' ich ihn nie.

Des Morgens im Walde.

Im Jenner 1779.

Wie sie da stehn, voll Kraft vom Herrn,
Die hohen Tannen, nah und fern!
Wie schön der Morgensonne Glanz
Bemalt den leichten Nebelkranz.

Ach! wie in ihrer Wintertracht
Die Flur im Silberschimmer lacht!
Des freun sich Vögel groß und klein,
Und jubeln durch den lichten Hain!

Gott, deiner Werke sind so viel,
Und deine Güte hat kein Ziel!
Sie hat zu jeder Jahreszeit
Der Freuden rund um uns gestreut.

Zwar ruhn, verhüllt im dichten Moos
Die Blumen noch im Erdenschooß,
Und harren still der Schöpferkraft,
Die sie zum neuen Leben schaft.

Zwar schmückt noch nicht den Schattenbaum
Sein grünes Feyerkleid — und kaum
Wagt schüchtern sich die Knosp hervor,
Wo er den Blätterschmuck verlor;

Und doch — der herrlichen Gestalt
Des Winters! — Schaut den Tannenwald,
Wie er da steht, und unbewegt
Sein edles Haupt zum Himmel trägt!

Wie ihn der rasche Wind durchsaust,
Und kalt durch seine Wipfel braust!
Er steht und trinkt vom Sonnenlicht,
Und achtet seiner Pfeile nicht.

Wer gab zu dieser Dämmrung, wer?
Nur einen Zweig, ein Pflänzchen her?
Wer lieh ihm dieses Winterkleid,
Das aller Stürme Wuth nicht scheut?

O kommt und opfert unserm Gott,
Der ihm zu werden hier gebot!
Kommt, Menschen, fühlt die Seeligkeit,
Die Gottes schöne Schöpfung beut.

Frühgesang.

Im Juli 1779.

Erwacht bin ich, erwacht! —
Nach kurzer sanfter Nacht
Seh ich den Morgen wieder;
Stimm in die frohen Lieder
Der feyernden Natur
Auf meiner stillen Flur.

Hier steh ich schon im Thau. —
Wie glänzt die Blumenau!
Wie duften die Gefilde
Von unsers Gottes Milde!
Wie trieft das Waizenfeld!
Wie schön ist Gottes Welt!

Sein Himmel — o wie hell!
Und unsers Lebens Quell,
Die Sonne — wie so lichte
Ihr unbewölkt Gesichte
Beschaut den grossen Pfad,
Den sie zu wandeln hat!

Wohin ich seh — wie weit —
Steht alles schon bereit,
Und opfert seine Kräfte
Zu dieses Tags Geschäfte;
Der Altar der Natur
Dampft auf der Morgenflur.

Hier steh auch ich vor dir,
Mein Schöpfer, bringe hier
Zu dieses Tags Geschäfte
Das Opfer meiner Kräfte.
O du, der sie mir gab,
Schau segnend doch herab;

Daß, wenn es nun vollbracht,
Und deine stille Nacht
Zu uns herunter steiget,
Dem Schlummer winkt und schweiget,
Mein Herz mit frohem Muth
In ihrem Schooße ruht.

Des Morgens im Saatfelde.

Im Juli 1779.

Schon reift die Saat des Schnitters Hand entgegen,
Die Aehre neigt sich schwer von deinem Segen,
Allvater deiner Unermeßlichkeit!
Ach! wie du giebst, mit welcher, welcher Milde!
So geben, so beglücken, deinem Bilde
So ähnlich seyn, welch eine Seeligkeit!

Du giebst der ofnen Erde dein Gedeihen,
Und winkst dem Landmann Saamen einzustreuen,
Er kömmt auf deinen Wink herbey und streut.
Dann strömen deine Wolken Thau und Regen,
Und deine Sonn' ergießt den milden Segen,
Dann keimt der Halm, und schoßt, und steht bereit;

Und deine Sonn' erzeugt in seinen Aehren
Das Mark; die Wolken träufeln ihn zu nähren,
Das Mark in seinen vollen Aehren reift:
Die segenschweren Häupter wollen sinken,
Sie wanken taumelnd hin und her und winken
Dem Sämann, bis er rasch die Sens' ergreift.

Dann kömt der Mensch, und füllt die weite Scheune,
Er kömmt und sammlet froh, und nennts das Seine,
So stolz und kühn, als hätt' er sichs verschaft.
Dann kömmt der Mensch, und nimt und ißt, und Stärke
Durchströmt sein Blut zum Schaffen seiner Werke,
Er ißt und geht einher in seiner Kraft.

Dann kommen deine Vögel, Gott, und nehmen
Aus deinen milden Händen, und beschämen
Den sorgenvollen menschlichen Verstand;
Dann kommen deine Thier' und du giebst allen,
Und sättigst was da lebt mit Wohlgefallen,
Und neues Leben strömt aus deiner Hand!

Ach! wie du giebst! mit welcher, welcher Milde!
So geben, so beglücken, deinem Bilde
So ähnlich seyn — welch eine Seeligkeit!
O Menschen! Brüder! Könige der Erden!
Ihr könnt Gott ähnlich, hier schon ähnlich werden.
O trinkt den Becher seiner Seligkeit!

Am
neun und funfzigsten Geburtstage
meiner Mutter.

Den 19 Juni 1777.

Sieh Mutter, welch ein heitres Licht
Sanft durch die Abendwolken bricht.
Wie lächelnd neigt der Tag sich hin,
Der trüb aus Trauerwolken schien.

Dein Leben, dieses Tages Bild,
War stets in Wolken tief gehüllt:
Sein Abend diesem Abend gleich,
Sey auch an stillen Freuden reich.

Sieh diese Blumenopfer hier!
Dies Herz voll Freude sage dir,
Dies Herz, ein Feind der Heucheley,
Wie theuer mir dein Leben sey.

Ach könnt' ich dieses Lebens Pfad,
Wo oft dein Fuß auf Dornen trat,
Mit heitern Freuden noch bestreun;
Welch Glück, o Schicksal, wäre mein!

Im März, als es Krieg ward.

Der junge Frühling kömmt ins Jahr,
Ihr Dichter singt ihm keine Lieder;
Die Krieger reißen ihm den Blumenkranz vom Haar,
Und treten seine schönsten Gaben nieder.

Der junge Frühling kömmt ins Jahr,
Doch nicht ein Vater holder Triebe:
Die Hölle kömmt mit ihm, und ihre schwarze Schaar,
An seiner Hand gehn Haß und Tod für Liebe.

Schon harrt des wilden Kriegers Muth
Voll Ungeduld auf Blut und Leichen,
Schon ist sein Zorn entflam̃t, sein Auge rollt voll Glut,
Schon schmachtet er den Kampfplatz zu erreichen.

Verhülle dich, dein Liebling eilt,
Du sanfte Braut, von deinen Küssen
Hin, wo der frühe Tod mit allen Schrecken eilt,
Vielleicht auf ewig deinem Arm entrissen. —

Verhülle dich; dein sanftes Blut
(Durch Liebe wallts) erstarrt vor Schrecken;
Dein edler Liebling eilt, voll wildem Kriegermuth,
Mit Menschenblut die Erde zu beflecken.

Der Blick, der holde Liebe sprach,
Dies Auge — o was ists geworden! —
Mit dieser seiner Hand, die zitternd Blumen brach,
Mit dieser Hand, o Himmel! wird er morden. —

Doch — strebt er nicht dein Vaterland
Von seinen Fehden zu befreyen? —
O geh, und drück ihm sanft die edle Streiterhand!
Geh, seinen Pfad mit Blumen zu bestreuen.

Geh, trockne seinen edlen Schweiß,
Auf, küß ihm Muth zum Ueberwinden;
Dann eil und brich im Hain das jüngste Lorbeerreis,
Die braune Stirn des Kriegers zu umwinden.

Und kommt er dann im Siegerkranz
Zurück, (die Liebe schützet seine Tage)
Dann weide du dein Herz an seines Ruhmes Glanz,
Und dein Triumph sey groß wie deine Klage!

Der Sturm.

1779.

Ach, wie rauscht des Sturmes Flügel schrecklich durch die langen Fluren!
Ah, wie zittern sie, die Wälder! Tod ist hinter seinen Spuren.
Was er auf dem Wege findet, wird des raschen Würgers Raub.
Sieh, er faßt die hohen Eichen, kämpft und stürzt sie in den Staub.

Vor ihm bebt die bange Tiefe, ihm entfliehn des Meeres Wellen,
Thürmen furchtbar sich und schäumen, bis sie zu Gebürgen schwellen,
Deren Rücken in die Wolken Schiff und Schiffsbewohner hebt,
Und sie schnell zur Tiefe schleudert, und im Abgrund sie begräbt.

Bis zum Himmel haucht sein Odem — ach mit einem düstern Schleyer
Wird er bald sein Antlitz schwärzen, rauben bald der Sonne Feuer.
Sieh in eine Nacht von Wolken hüllt er ihren Lebensstral,
Gießt ein Meer von seinen Schwingen, und ersäuft das holde Thal.

Ach! da schwimmen Hütt' und Garten; es ertrinken Hirt und Heerde.
Würger, hast du kein Erbarmen? Eine Wüste wird die Erde. —
O laß ab! laß ab! wir flehen, wir bekennen deine Macht.
Laß die Sonn' uns wieder schauen; nimm sie von uns, diese Nacht!

Nahe sind wir dem Verderben — — doch wer rief dem wilden Sturme
Aus der heimlichen Behausung, wars nicht Gott? geziemt dem Wurme,

Den er Mensch heißt, wol zu richten über seines
Schöpfers That? — —
O erlieg' im Staub' und schweige, und verehre
seinen Rath.

Aber er, der ewig Gute, will es, daß wir
selber lesen
In den Tiefen seiner Weisheit, und erkennen draus
sein Wesen;
Darum liegt vor uns der Schöpfung hoher wun-
dervoller Plan,
Strömt ein Quell dem Weisheitsfreunde, wo er
täglich schöpfen kann.

Athmet rund um euch, und fühlet diese Lau-
terkeit der Lüfte.
Reiner tranken sie in Eden nicht der ersten Blu-
men Düfte,
Als sie nach dem Sturme wehen — Tod und
Krankheit fliehn dahin:
Sagt, ob der entwölkte Aether je erquickender
euch schien?

Wir, wir flehn oft das Verderben, und er
giebt uns dafür Leben. —
Ruhig woll'n wir seinen Händen unser Schicksal
übergeben,
Wollen in Gefahr nicht zagen — stärken soll sich
unser Muth. —
Was von ihm, dem guten Vater, was von ihm
kömmt, das ist gut.

Die Kunst, geliebt zu werden.

Seht die sanfte Minna, seht,
Wie sie da so reizend steht!
Wie sich alles zu ihr drängt,
Und an ihren Augen hängt!

Ihres Lob's ist jeder voll.
Wissen möcht' ichs wirklich wol,
Was ihr diese Reize giebt,
Und warum man sie so liebt?

Was man schön heißt, ist sie nicht:
Freundlich zwar ist ihr Gesicht,
Hell ihr Blick, ihr kleiner Mund
Wie die Kirsche roth und rund.

Aber das ists wahrlich nicht;
Hübscher kenn' ich manch Gesicht,
Und doch nimmt es so nicht ein —
O es muß was anders seyn!

Ja, es muß was anders seyn;
Seht ihr nur ins Aug' hinein,
Stralt nicht ihre Seel' im Blick
Lieb und Freundlichkeit zurück?

Horcht, itzt öfnet sich ihr Mund;
Doch sie spricht nicht künstlich bunt:
Wie ein Bächlein sich ergießt,
So auch ihre Rede fließt.

Süß und lauter, wie ihr Quell,
Wie das Bächlein auch so hell.
Und nun seht auch ihre That,
Schön und lieblich ist ihr Pfad.

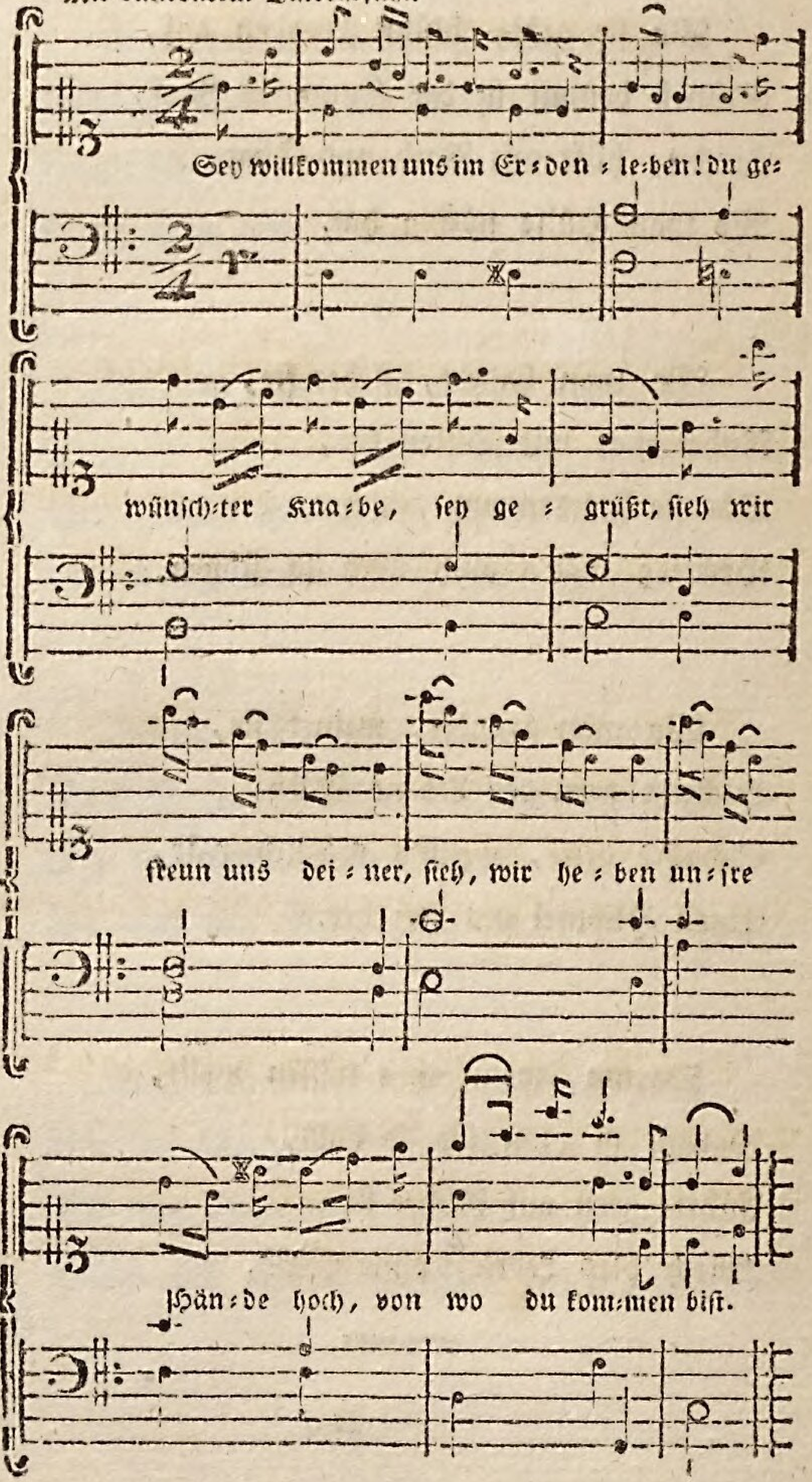
Wo sie geht, blühn Freuden auf,
Schnell hemmt sie des Kummers Lauf,
Tröstet, hilft mit Rath und That,
Wo man Hülfe nöthig hat.

Wo man hadert, fliehet sie,
Ruhet euch mit Bitten nie,
Bis sie Frieden um sich her
Breitet; wär's auch noch so schwer.

Wo man trauert, weinet sie,
Leichtert gern des Lebens Müh,
Schaffte gern, wenn's möglich wär,
Einen Himmel um sich her.

Darum, wenn ihrs wissen wollt,
Darum ist man ihr so hold,
Führte gern auf Rosen sie
Durch dies Leben, ohne Müh.

Mit dankbarem Vatergefühl.



An ein neugebohrnes Kind.

1780.

Sey willkommen uns im Erdenleben!
Du gewünschter Knabe, sey gegrüßt!
Sieh, wir freun uns deiner, sieh wir heben
Unsere Hände hoch, von wo du kommen bist.

Blicken dankend auf, und flehen Segen
Auf dich kleinen Erdengast herab;
Für dein ganzes Pilgerleben Segen
Aus der treuen Vaterhand, die dich uns gab. —

Schön ist, lieber Pilger, schön der Pfad zu gehen,
Sieh mit Rosen ist er überstreut;
Horch der Schattenbäume liebliches Wehen,
Sieh der Lilje silberweißes Kleid.

Dich umfließt ein lichter blauer Himmel,
Dich umstralt der hohen Sonne Glanz,
Und ein Mond bescheint dies Erdgewimmel,
Schön geschmückt mit einem Sternenkranz.

Und noch tausend, tausend Gottesgaben
Sind auf Erden rund um dich gesät;
Und die alle, sollst du, Liebchen haben,
Wenn dein Herz erst den Genuß versteht.

O wir woll'n, ihn dich verstehn zu lehren,
Brauchen süsse Red', und süssen Sang,
Und du wirst mit freudiger Begier uns hören,
Und wir erndten frühe deinen Dank.

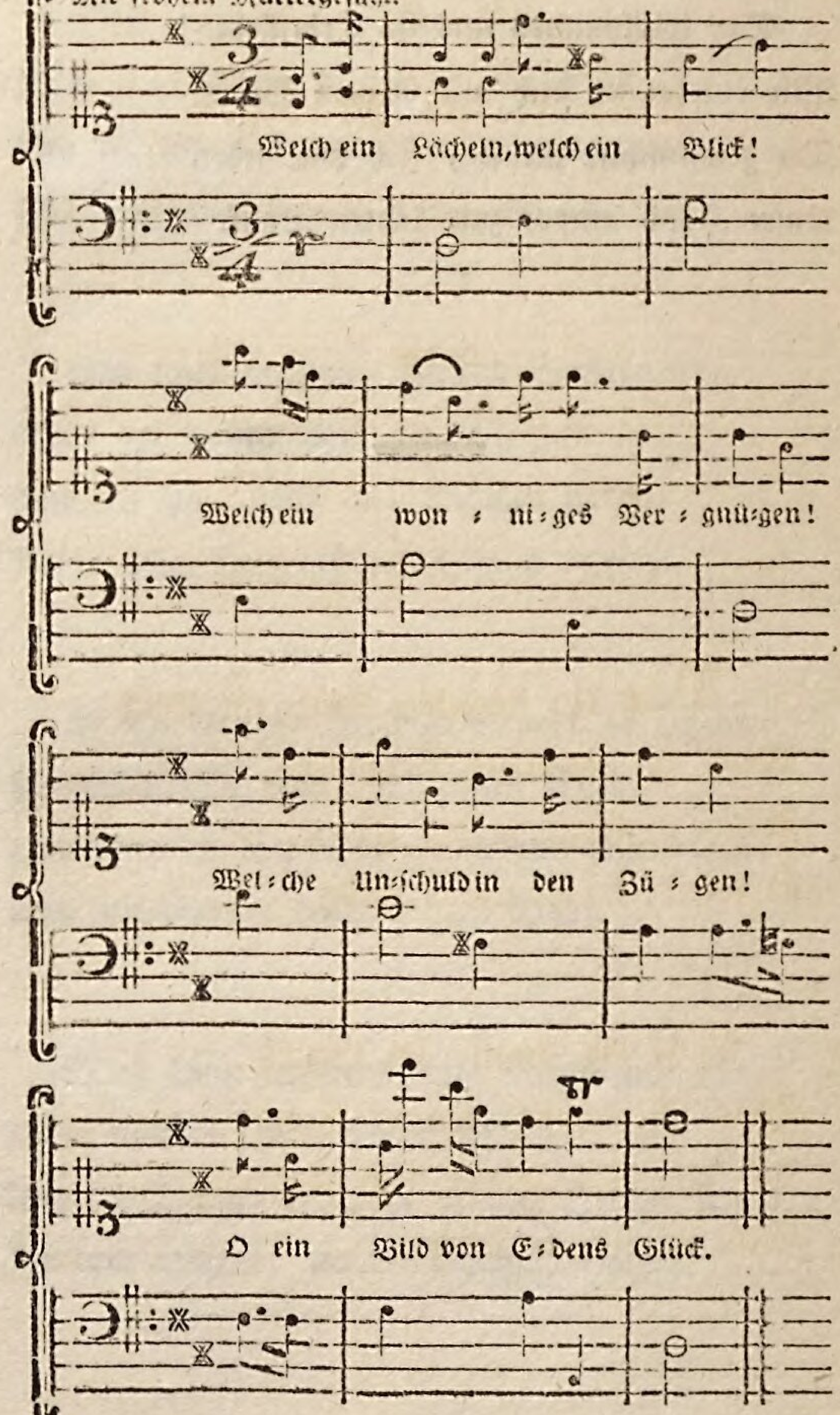
Wirst dann wandeln unter Blüthenbäumen,
Unter Gottes lieben lichten Mond,
Und die Tugend wird in deinem Herzen keimen,
In dem Herzen, wo die Unschuld wohnt!

LB Coburg

Sey willkommen uns im Erdenleben!
Wir empfangen dich mit frohem Sang,
Du gewünschter Knabe, sieh wir heben
Unsre Händ' empor zum lauten Dank.

Juliane Reichardt geb. Benda.

Mit frohem Muttergefühl.



Das kleine Mädchen.

Welch ein Lächeln, welch ein Blick!
Welch ein wonniges Vergnügen,
Welche Unschuld in den Zügen! —
O ein Bild von Edens Glück.

Wohl dir Engel, im Genuß
Edler Menschheit, theurer Rechte,
Die kein Modezwang noch schwächte,
Wohl im seeligen Genuß.

Ungekräuselt, ungeschmückt
Sind noch deiner Brust Gefühle,
Ungekünstelt deine Spiele,
Und dein Köpfchen unverrückt.

Nennst mit unverstellten Mund
Jedes Ding bey seinem Namen,
Suchst nicht witzig auszukramen,
Machst nur Herzensmeynung kund.

Hüpfst mit unbefangnem Sinn,
Und doch lieblich, und doch blühend,
Alle Herzen an dich ziehend,
Auf die Frühlingsfluren hin.

Schöngeschmücktre giebt es zwar;
All dein Schmuck — ein Leinenröckchen
Und ein Kranz von Mayenglöckchen
Im gelockten braunen Haar. — —

Und doch, guten Leute, doch,
O ich bitte, ich beschwöre
Euch bey eures Putzes Ehre:
Schont mir dieses Engels noch!

Schont des lieben Mädchens noch;
Laßt ihm noch das Leinenröckchen,
Noch den Kranz von Mayenglöckchen
Im gelockten Haare doch.

Laßt ihm noch den Engelssinn,
Und des Herzens süsse Stille.
Laßt ihm noch der Freuden Fülle,
Laßt ihm noch den Engelssinn.

Höhnt die süsse Einfalt nicht,
Die ein Blümchen höher achtet
Als den Tand, wonach ihr schmachtet,
Höhnt die holde Einfalt nicht.

Ach! noch kennt sie nicht Begier —
Seht in ihren Engelszügen
Dieses frohe fromme Gnügen:
Seht, das Himmelreich ist ihr!

Kleine Gedichte.

An . . .

Immer getreu,
Folge mit der süssen bekränzten
Laute die Muse dir nach.

Immer getreu,
Stimme zu jedem Ton der Laute
Lieblich harmonisch dein Herz.

Immer getreu,
Wandle mit dir und der Muse die Tugend
Bis zum Grabe die Blumenpfade hinüber.

Vom Himmel gesandt,
Kröne der selige Friede die Tugend.
Aus der Dichter heiligen Hain,
Reiche den Lorbeer dir bald ein Liebling Apollens.

Der verdorrte Baum.

Eine Fabel.

Ein Gärtner, der mit strenger Hand
An seinen Bäumen schnitt und band,
Und wenn er wilde Zweige fand,
Sogleich von innerm Zorn entbrannt,
Den Bäumchen drohete, den Uebermuth zu zwingen,
In eine Hecke sie zu bringen.
Der Gärtner, als er putzt und hieb,
Fand auch ein Bäumchen schlank und zart,
Von schönem Wuchs, und seltner Art,
Und das, der Kenner Urtheil nach,
Ihm Frucht und Schatten früh versprach,
Das aber ihm zu hitzig trieb.
Da holt' er Binsen sich, und bald
Band er mit grausamer Gewalt
Den wilden Zögling fest an eine Stange.

Das arme Bäumchen, ach! es stand
Betrübt, und schmachtete so lange,
Bis es verdorrt an seiner Stange
Der weise Gärtner fand.

* * *

Muß man, der Wildheit vorzubaun,
Die Lebensgeister dann ersticken? — —
So sah ich manch Genie erdrücken,
Das, (Gott verzeih's dem Pädagogen,
Der es zu einem Nichts erzogen!)
Geschaffen war, mit dichtem Schatten zu erfreun,
Mit Früchten süß und rein,
Den müden Wandrer zu erquicken.

Das
Veilchen und der Dornenstrauch.

Lächelnd stand das Veilchen da,
In dem stillen Reize, sah
Nach Bewundrern sich nicht um;
Demuth war sein Eigenthum.

Du bist, sprach ein Dornenstrauch,
Immer fröhlich: denkst du auch,
Daß im Thal du nicht allein
Blume bist? — Wie bist du klein!

Und dein Bischen Wohlgeruch —
Meynst du denn, das sey genug?
Glaub es, man bemerkt dich kaum
In der weiten Schöpfung Raum.

Aber sieh die Rose hier;
Alles kömmt und huldigt ihr,
Grüßt sie Königinn, und spricht:
Sie hab' ihres gleichen nicht.

Sittsam, mit Bescheidenheit
Lächelts kleine Veilchen, streut
Süssen Wohlgeruch umher,
Und das Thal erfreut sich sehr.

Wenn ich, sprachs mit frohem Sinn,
Nur ein gutes Veilchen bin.
Meines kleinen Kelches Duft
Füllt zwar nicht die ganze Luft;

Doch mir dankt der enge Kreis,
Den ich auszufüllen weiß,
Und ich kleines Veilchen bin
Glücklich wie die Königinn.

Ist die Rose schöner gleich,
Und ihr Kelch an Düften reich;
Kömmt das Bienchen doch von ihr
Auch um Honig noch zu mir.

—

Und oft sitzt die Schäferinn
Neben mir im Grase hin,
Dankt mit einem Seufzerchen
Meinem Dufte, heißt mich schön.

Sieht zum Himmel dankbar auf,
Schickt ihr Seufzerchen hinauf,
Spricht: o Schöpfer, dank sey dir!
Auch dies Blümchen schufst du hier. —

Glaub' es guter Nachbar nur,
Immer weis' ist die Natur:
Weise gab sie Rosen Pracht,
Weis' hat sie mich klein gemacht.

Dächtet all ihr Kleinen so:
Wärt' ihr mit dem Veilchen froh,
Und vergnügt mit der Natur,
Brauchtet eure Gaben nur. —
Neben Größre schuf sie euch:
Seyd dem lieben Veilchen gleich! —

Die Ewigkeit.

Nach eurer großen Ewigkeit,
Ihr guten Musen frag ich nicht:
Wenn mirs in dieser Zeitlichkeit
An Lieb und warmer Freundschaft nur,
An gleichgeschaffnen Seelen nie gebricht,
Dann schwinde mit dem Leben meines Daseyns Spur;
Ich neid euch eure Ewigkeit,
Ihr Könige des Pindus nicht. —

An Sophron.

Was frägst du mich, warum auch Edle sterben müssen?
Geh, frag den Tod darum.
Doch — würden sie uns nicht entrissen,
Was wär Elisium?

Thirsis an Theon.

Philindens Tugenden erzählen —
Ich kann es nicht, o Freund,
Ich wüste aus der Menge nicht zu wählen
Sie alle haben schwesterlich
In ihrer Seele sich vereint.
O laß mich nur von ihrem Werthe schweigen;
Ich will dir ihre Mängel zeigen,
Die zähl' ich leichter — frägst du mich
Wie viel? — Sie hat nur zwey:
Der erste ist; sie hat nie ihren Werth bedacht;
Der andre, sagt mein Herz, er sey;
Sie liebe nicht so sehr, als sie sich lieben macht. —

Für — — —

Laß, o gütige Vorsicht, viel seiner Tage,
Viel seiner heitern, und seine trüben Stunden
Segenthauende Wolken nur seyn,
Die bald eine hellere Sonne
Mit schönstem Glanze durchbricht.

An Madame G...
bey Uebersendung einer Aurikel.

Sieh Doris, diese Lieblingsblume
Des frühen Lenzen; wie sie sittsam lacht.
Sie strebt nicht nach dem Ruhme
Der schönsten: sie entzückt
Nicht in der Morgenröthe Glanz,
Nicht in der Mittagssonne Pracht:
Bescheiden hat ihr kleiner Kranz
Mit dunkeln Blau der Traube sich geschmückt;
Und doch, welch süsser Balsam strömt aus ihrer Brust!
Sprich, ist sie nicht der stillen Tugend Bild,
Die, ob sie gleich ihr Schleyer dicht verhüllt;
Ob man sich oft an ihrer Einfalt irrt,
Ein Quell der allerreinsten Lust
Für den, der sie gefunden, wird?

Philander.

Philander, Freund, wenn er Philander ist,
Ist gütig, liebreich, ist bescheiden,
Voll Mäßigung, weiß wie ein Mann zu leiden,
Weiß menschlich sich zu freun,
Kurz, Milon, alles was du bist,
Weiß er zu seyn. —
Auf seine Güt' und Treue baut' ich Welten. —
'S ist ewig Schade, daß er selten
Philander ist. — —

An Lida.

Jedes Glück des Lebens, Lida, sey mit dir,
Offen jeder Freude sey dein Herz;
Doch kömmt einst ein düstrer Augenblick:
Zürne nicht mit dem Geschick;
Fröhlicher macht zwar das Glück;
Aber weiser macht der Schmerz.

Mein Testament.

Fällt sie zu anderm Staube dahin,
Die abgetragne Hülle,
So ist, ihr Freunde, dies mein Wille,
Und bleibt mein unveränderlicher Sinn:

Von aller meiner Haabe
Gehöre meine Lust dem Traurigen,
Mein Schmerz dem stillen Grabe,
Mein Gold dem Geizigen,
Mein Muth dem Redlichen, den man gern unterdrückte,
Mein Garten, die Natur,
Wo ich der Freuden viele pflückte,
Und mein Gesang, die Frucht von meinen Frühlingstagen,
Dem frommen Zärtlichen,
Und meine liebste Flur
Der Freundschaft stillen Klagen.

Mein Ruhm.

Mich soll man, wie Corilla nimmermehr
Im Capitol mit Lorbeern krönen,
Mich zwingt kein siebenzüngiges Verhör
Zu ungefühlten Probetönen;
Wenn meine Laute willig tönt,
Und mich Belindens Liebe krönt,
Laß ich den Lorbeer den Camönen,
Und bin mit meinen Glück
Und mit der Welt versöhnt.

Erklärung an ...

Du wunderst dich, daß nicht der Ruhm
In seines Tempels Heiligthum
Mit Ehrfurcht deine Thaten nennte?
Daß du dich wunderst, wundert mich;
Denn alles, was er von dir sagen könnte,
Weiß man ja längst durch dich.

Mein Rath.

Bahr lehrt von heiliger Städte herab,
Und glaubt, daß man gehorchen müsse:
Folgt seiner Lehr', ihr Schüler der heiligen Schlüsse,
Folgt der, die er unwissend euch gab; —
Wie man nicht lehren müsse.

Philet und Likon.

Philet.

Sprich, weiser Likon, sprich, was denkest du,
Wenn du den Thoren in dem Schooß der Ruh,
Des Ueberflusses und der Wollust siehst,
Indeß des Weisen bittre Thräne fließt?

Likon.

Ich denke, wie so weis' und gut die Vorsicht ist,
Und wie sie sorgsam das Geschick der Menschen mißt.
Dem, der nicht Sinn und Nerven für der Weisheit Freuden hat,
Giebt sie oft Reichthum — an des Reichthums statt
Gab sie zu seinem bittern Schmerz,
Dem Weisen einen Quell der Freud' ins Herz.

An den Schlaf.

O du sanfter erquickender Engel,
Steige von deinem Himmel herab,
Und bedecke mit leisem Gefieder
Die Augen meiner geliebten,
Ewig geliebten Freunde.
Aber weiche, weiche von diesen sinnenden Augen,
Und laß erst im Busen mich forschen:
War ich des heutigen Tages auch werth? —
Und wenn mich kein Verbrechen verklagt,
(Meine Versehn, o die werden verziehn.)
Und wenn mich kein Verbrechen verklagt,
Dann meinen innigsten Dank hinauf
Still zum Himmel mich seufzen.

Süsser, erquickender, holder bist du,
Wohnt hier erst die Ruhe,
Lispelt mein eigener Engel hier erst
Beyfall und Trost. — —

Das Glück der Dichter.

An — — —

O klage nicht, wenn man auf dem Parnaß,
Statt Blumen oft Cypressen pflückt;
Wenn Schmerz und Harm die besten Seelen drückt;
Wenn dich am Abend der vergaß,
Den dein Gesang am Morgen noch entzückt.
Begehrst du Lohn für deine Zärtlichkeit? —
Sey edel, Freund, wie dirs dein Herz gebeut.
Des Dichters Glück, es ist sein Herz,
Und selbst sein wollustvoller Schmerz.
Gab ihm der Himmel einen Freund: —
Beglückter Thor! o neid' ihn, wenn er weint! —

Thirsis an Lilla.

Dich, Lilla, sollt' ich wol besingen:
Denn wer verdients, wie du so sehr?
Allein, erst müßt' ich dich um etwas bringen:
Ich sollte doch aus meinem Herzen singen,
Und sieh nur Kind, ich hab' es ja nicht mehr.

Die Verlegenheit.

Wenn man dich, Laura, sieht, verstummt
man vor der Frage,
Worinn an dir die Götter Meister sind?
Dann will man deinen lichten Geist erheben,
So lächelt uns dein Herz, der reinsten Unschuld Sitz:
Will man dem Herzen dann den Vorzug geben,
So blendet uns dein Witz.

Mirson an die Lerche.

Was wirbeln deine raschen Töne durch mein Ohr?
Vergebens singst du mir von deinen Freuden vor.
Seit sich die Liebe wieder mich verschwor,
Seit ich die treue Lalage verlor,
Seitdem, o Vogel! hab' ich kein Gehör
Für deine schönsten Lieder,
Seitdem, o Freudensänger, lieb' ich dich nicht mehr.

Bey dem Grabe meiner Lucia.

Hier schlummert sie:
Freundschaft floß nicht täuschend
Von ihren Lippen nur;
In ihrem warmen Herzen,
In ihrem Auge voll Seele
Wohnte die Freundschaft.

Hier schlummert sie:
Bey der Freundschaft in dem warmen Herzen
Wohnte die Frömmigkeit.

Hier schlummert sie:
Fließet ihr Thränen!
Nicht ihre Asche zu klagen:
Aus der Asche blüht einst,
Wie aus dem Moose die Blumen, ihr himmlischer Leib.

Fließet ihr Thränen,
Segnender Thau,
Fließet, der Frömmigkeit Keim zu nähren.

Hier schlummert sie:
Thränen der Freude, o fließt!
Hier schlummre in kurzem auch ich.
Aus ihrer Asche,
Thränen der Freude, o fließt!
Aus meiner Asche,
Thränen der Freude, o fließt!
Blüht einst der ewigen Seele ein himmlischer Leib.

An Madam S—
den 26. November 1777.

Als sich, o Dorilis, der erste deiner Tage
Einst aus dem Morgenschleyer wand,
Und nun in vollem Glanze stand,
Da senkte sich im rosigten Gewand,
Auf lichtem goldenen Gefieder,
Ein holder Genius hernieder;
Und als er seinen Liebling sieht,
Läßt er zu seinem süßen Lied
Die Silbersaiten beben,
Dann fing er sorgsam an, dein Leben
Aus morgenrothen Fäden schön zu weben.
Und als ihn drauf dein Vater fand,
Wie er an deiner Wiege stand,
Mit jungen Mirthen sie bewand,
Und er ihn frug: wie Jüngling heißest du,
Da drückt er lächelnd dir die kleinen Augen zu,
Da schenkt' er dir die erste Ruh:
Ich heiße Friede, sprach er, und verschwand,
Und wohnt seitdem in deiner Brust. —

Die Glückseligkeit.

Nicht der, der Perus und Indiens Schätze
In seine Kasten vergräbt;
Nicht der, der Länder erobert und Könige fesselt,
Des Name die Ehre mit goldenem Schimmer
Unter dem Jubelgeschrey der staunenden Menge
In ihr Heiligthum trägt,
Den der Schmeichler Insektenschwarm täglich umgiebt;
Auch der nicht, der in dem stolzen Gebäu
Seiner kühn aufgethürmten Schlüsse
Sich zum Halbgotte träumt;
Der nur ist glücklich,
Dem auf dem Schooße der Mutter,
Unter den zärtlichsten Küssen,
In ihrer Schönheit die Tugend erschien. — —
Ihm hauchet Rosen- und Veilchenduft
Zephir beym silbernen Mondlicht,

Ihm kleidet den Eichenhain Titan in Gold,
Ihm lächelt, ihm blühet die ganze Natur. —
Wenn einst an ihrer Hand Freundschaft ihm winkt,
Noch eine glückliche Seele mit ihm, sich der Natur
und der Tugend geweiht,
Dann sehet des Erdenglücks letztere Staffel,
Dann forschet nach Edens Glückseeligkeit nicht.

Wehe den lieblosen Dienern eines liebevollen Herrn.

Der den Durstenden sieht,
Und den Trunk ihm versagt,
Der des Leidenden Herz
Noch mit Kummer erfüllt,
O, der zittre vor dem,
Der vom Himmel herab
Alles, was er gemacht hat, segnet und liebt!

Beruhigung.

Stax lästert trotzig unsern Gott,
Und spottet der Religion.
Dich, guter Medon, kränkt sein Hohn?
Laß ihn doch, Freund; es ehrt sein Spott,
Der wie die Schellen, tönt,
† Sie mehr, als sie sein Lasterleben höhnt. —

† Die Rede war von einem Spötter, der übrigens die Wahrheiten der Religion nicht läugnet, und dessen Laster, dünkt mich, können sie wirklich höhnen.

In ein Stammbuch.

Sey vom Himmel gesegnet:
Nicht mit der Thoren vergöttertem Gold;
(Doch fehle dir nimmer Friede und Brodt)
Mit des Himmels besserm Segen
Sey gesegnet.
Wenn von des Frühlings süssester Wonne
Dir dein Herz schwillt;
Wenn des Mitleids Thrän' im Auge
Nun zur Freudenthräne sich wandelt,
Und dich der Elende Schutzengel heißt,
Dann, dann lohne mit herzlichem Handdruck
Dir, mit Blicken voll Seel' ein Freund.

Clito.

Wenn Cellus vom Clito sagt;
Er widerspreche sich, und sey
In seinem Thun sich kaum so gleich als Tag und Nacht,
So irrt er sich, ich sag' es frey.
Nein, Clitons Thun, trotz seinem Widersinn,
Ist allzuwahr und sagt;
Wie gut der Himmel ihn,
Wie schlimm er sich gemacht.

Gottes Liebe.

Nur ein Wink und Frühlingslüfte wehen
Auf den Wintersturm. —
Nur ein Wink und Seraphim entstehen,
Und im Staub der Wurm. —

Und so groß ist Vater deine Liebe?
Groß wie deine Allmacht ist die Liebe?
Seligkeit des Himmels — o ich fühle dich!

An Lina.

Wie unter den Rosen im ruhigen Thal
Täubchen voll Unschuld scherzen,
Wie in dem duftenden Klee,
Unten am silbernen Quell
Lämmer sich jugendlich freuen,
Wie der glückliche Hirt,
(Könige neidet er nicht,
Wenn seine Iris ihm lächelt)
Wie sich der glückliche Hirt,
Wenn im erwachenden May
Alles zur Freude ihm winkt,
Lockenden Freuden sorglos ergiebt,
Lina, so folge du auch
Jeglichem Wink der Natur,
Freue dich ruhig der seligen Zeit,
Die uns im Rosenschmuck lächelt:

Doch sey sie der Unschuld geweiht.
Sind einst die Rosen verblüht,
Eilt mit beflügeltem Schritt
Unsere Jugend vorüber,
Daß dann die Weisheit uns gern
In ihre schützenden Arme empfang,
Und jegliches Tages Begleiterinn sey,
Bis sie dem Führer zur himmlischen Ruh,
Einst unser irrdisches Leben vertraut.

Das Vergißmeinnicht.

Was blickst du, Kind des Aethers, unter
Kraut und Rohr,
Was blickst du so verschämt hervor?
Hoffst, gutes Blümchen, ob man dich nicht sieht? —
Vergebens — Auch dein letzter Reiz entflieht —
Doch zürne nicht mit der Natur —
O nein! dort kömmt mit seinem Schäfer von der Flur
Ein liebes Mädchen, setzt an deinem Bach
Voll süßem Ernsts sich nieder; denkt
Der wundervollen Schönheit nach,
So reich, so tief in die Natur gesenkt.
Sie lächelt ruhig; zärtlich blickt
Sie ihm ins Auge, zärtlich pflückt
Sie Blümchen dich, und spricht:
Da Freund — vergiß mein nicht!

Chloe an die Nachtigall.

Du bist mein Vogel, ja dich muß ich lieben;
Du bist für mich gemacht.
All' deine Triebe gleichen meinen Trieben,
Du liebst, wie ich, die Nacht,
Du liebst wie ich die schattigsten der Bäume,
Und kurz ist deine Ruh und meine Ruh;
Du liebst wie ich einsamen Klaggesang,
Und lieber Vogel, ich und du,
Wir seufzen Tage lang und Nächte lang.
Gewiß sind deine Träum' auch Liebesträume.
Du, guter Vogel, bist für mich gemacht.

Ich will zu dir in deinen Sträuchen
Zum Schutzort stiller Schmerzen schleichen,

Da will ich ungesehn mich kränken,
Mit meinen Thränen Moos und Blumen tränken;
Voll Sympathie will ich mit dir mich härmen,
Mit dir in bangen Tönen schwärmen,
Wie du, den Rest der holden Frühlingstage
In Seufzen theilen, und in stiller Klage.

Die Freude.

Ich suchte sie, die schöne Freude,
Ich suchte lang, und fand sie nicht,
Sie barg mir stets ihr Angesicht,
Doch ich in meinem tiefen Leide
Fand einen Freund — wir klagten beyde:
Und sie enthüllt ihr Angesicht,
Und sagte lächelnd: klaget nicht,
Ich, Tochter der Geselligkeit,
Ich fürchte stumme Einsamkeit,
Und fliehe weit der düstern Grübler Schritte —
Doch lieb' ich holde Traulichkeit,
Und von zween Freunden bin ich gern der dritte.

Fabel.

Einst hatt' ich einen kleinen Garten
Den pflegt' ich immer treu zu warten;
Denn inniglich war er mir lieb.
Und jedes gute Pflänzchen, das er trieb,
Und jedes Blümchen, ach! war mir so werth,
Daß es von meiner Hand genährt,
Getränkt vor meinen Augen schoß,
Und lieblich duftend blühte. —
Doch ach! nicht Thüren oder Schloß,
Kein Hüter, der ihn hüte — —
Kein Bach, der ihn zum Schutz umfloß,
Kein niedrer Zaun bewahrte meinen Garten. —

Einst ward es mir ihn selbst zu warten,
Ich weiß nicht mehr wodurch verwehrt.
Und nun, ihr lieben Leute, hört,

Wie's mir mit meinen Garten gieng.
Es kam ein großer fremder Mann,
Zu Pferde, glaub' ich, kam er an,
Dem schien es lustig drinn zu seyn,
Da ging er grades Wegs hinein,
Und fand ein wunderlich Behagen,
Mit seinem Stocke drein zu schlagen.
Die Blümchen waren wol nur klein,
Auch konnt' es ihn nicht hoch erfreun,
Doch, wie gesagt, er fand Behagen,
Mir meine Blumen abzuschlagen.

Da kam ich nun von ohngefehr
Zu meinen Garten wieder her,
Und seh' dem großen Manne zu,
Und schweig' — denn wißt, ich bin nur klein. —
Doch macht' mir's innre Herzenspein;
Ach! seufzt' ich, böser Fremder, du!
Mir meine Pflanzung zu zerstören!!
Doch er, er wollte mich nicht hören,

Und schwang den Stecken immmerfort,
Von einem Ort, zum andern Ort,
Als wenn da keine Blumen wären;
Denn ihn erlustigte sein Spiel. —
Und ich vergoß der Thränen viel,
Und sah den großen fremden Mann
Mit jammervollen Blicken an,
Und härmte mich um alle Ruh.
Da rief mir eine Stimme zu:
„Was siehst du ihn so düster an?
Ist eben nicht ein böser Mann,
Weiß nicht, daß du die Blümchen liebst.
Wenn du ihm gute Worte giebst,
Ich steh dafür, er bleibt davon.“
Das that ich nun — und Gottes Lohn!
Er gieng mir wirklich auch davon. —

War wahrlich viel! (gesagt zu seinen Ehren)
Mein kleiner Garten hatte traun!
Nicht Thüren, Hecken oder Zaun.

Er konnte ja, (wer wollt's ihm wehren)
Ihn bis auf Strunk und Stiel verheeren.

* * *

„Ja wol! doch nun der Fabel Sinn?"
Der, lieben Freunde, liegt schon drinn.
Les't nur für Garten, Mädchenherz,
Pflanzt Tugenden statt Blumen drinn,
Für Stecken les't des Reuters wilder Scherz,
Und so habt ihr den ganzen Sinn.

Anhang.

Einige prosaische Aufsätze.

Ueber die Langeweile.

O ihr Väter, die ihr den trunknen Blick an dem geliebten Sohne weidet! Mütter, die ihr mit zärtlichem Arm, mit klopfendem Herzen den trauten Liebling eures Busens umfaßt; sind euch die Tage, ist euch die Glückseeligkeit eurer Geliebten theuer, so schützt, so schützt sie vor dem mißbehaglichsten aller Dinge, vor der Langenweile. Sie ist aller Verläumdung Mutter; oft die Mutter der Grausamkeit, der Bosheit. Wenn sie durch die Gefilde der seligsten Freuden wandelt, welken all' ihre Blumen dahin. — Stand an der Wiege eures Lieblings der Genius und goß aus seiner Schaal' einen Tropfen göttlichen Feuers in seinen Busen, so braucht ihr ihn nicht zu schützen: der

Götterfunke wird auflodern, lichte Flammen werden durch alle Adern strömen, und mit allgewaltiger Kraft der Unholdin zu fliehen gebieten. Aber schützt ihn, ich bitt' euch, wenn dieser Hauch der Gottheit ihm versagt ist.

Der Mensch ist, wie wir alle wissen, ein lebendes Wesen, und mit einem höhern Leben beseelt, als die Thiere auf der Weide und in den Wäldern. — Wozu alle seine Betriebsamkeit, sein Emporstreben nach Wirkung, wenn er nicht zum geschäftigen Seyn, zum Bilde der würkenden, schaffenden Gottheit bestimmt ist? Das lallende Kind, wenn es die ersten Gedanken stammelt, die ersten Entwürfe vorbringt, sagts nicht mit seinem unstudierten Geschwätz, daß es nicht blos sein Daseyn erhielt, die vollen Brüste seiner Mutter, und einst den irrdischen Nahrungsbecher der Natur zu leeren? sagts nicht; sein Daseyn habe noch andere Zwecke?

Doch, legt diese Triebe fein zeitig in Fesseln, bindet die Flügel des aufstrebenden Geistes; die

Natur

Natur wird, wenn sie des Kampfes müde ist, erliegen, und das junge Mißgeschöpf wird in menschlicher Gestalt seine Nahrung thierisch genießen und verdauen, um zu wachsen, und wachsen und zunehmen, um abzunehmen und zu sterben. Nun denke man aber nicht; man habe diesen Würkungstrieb getödtet; man hat ihn in Schlummer gewiegt, aber er wird erwachen. — Wehe dem armen Geschöpf, wenn es bey seinem Erwachen unfähig ist, ihn zu stillen! Träumend, wirds umher gehen, wähnen, es gebrech' ihm thierische Nahrung, Nahrung zu sich nehmen, und ungesättigt nach unbekannter Nahrung hungern. — Ist wol in der Natur ein größeres Uebel, als unzusättigender Geistesmangel? — Es wird die weite Schöpfung durchsuchen, und weil ihm niemand seine Nahrung kennen gelehrt, keine Sättigung finden.

Weit davon den Quell dieses Unvermögens in seiner Seele zu suchen, wird es, die reiche Schöpfung anklagen, sie sey leer und öd', und

die liebevolle Natur, sie sey karg. — Mit dieser verunedelten, keiner Freud' empfänglichen Seele wird es, wenn's nicht dem Schwamme gleich an den Ort seiner Entstehung wurzelt, umherziehn, von der Sonne gebrannt und geblendet; aber nie erquickt, nie erwärmt, von Blumen und Früchten umduftet, mit stumpfem Organ, von allen Freuden der Natur angelächelt eingeladen: „Hier sind wir! genieß uns!“ mit gehaltnen Augen, mit tauben Ohren umherziehn, und vor herzlichem Durst nach Leben und Geschäftigkeit seufzen: „mir ekelt zu leben!“

Sind seine Nerven noch nicht ganz erschlaft, verlor sein Daseyn noch nicht alle Fühlbarkeit, sein Durst wird heftiger werden. — — Wer Durst leidet, und keine reine gesundheitströmende Quelle weiß, auch keinen Führer hat, der sie ihm zeigte; oder zu müd' und träg' ist, ihm zu folgen, was wird er thun, als zur nächsten Pfütze schleichen, und ihn löschen? — Unseeliges Geschöpf! Ein Fremdling in der Natur, irrt es

umher, unbekannt mit ihrer Wonne, unbekannt mit wahrem Leben, und seine Seele befällt ein quälendes Mißbehagen, und dieses Mißbehagen mit welchem Vergehn, mit welcher Unthat sollt's ihn nicht vertraut machen? — Er spricht zum Neide: mein Bruder, und heißt die Bosheit Freundinn. —

Aber wohl, wohl dem! ein Vorgefühl elysischen Friedens wallt in seinen Adern, bebt durch alle Saiten seiner Seele, der mit dir Natur in friedsamen harmonischen Verständniß, deine geheimste Stimme hört, deinem kleinsten Gesetze folgt! Wohl dem Glücklichen, dem seeligen Wesen, das die Führer seiner Unschuld merken lehrten, auf ihre Stimme; wenn sie rief: „Jüngling! Thätigkeit nur ist Leben, und Arbeit ist Genuß“ — und der Lohn? — „Sieh meinen ganzen freudenvollen Becher biet' ich dir dar! aber vergiß nicht! schon Arbeit ist Genuß, und sie würzet den Becher. Trink' ihn so oft du dürstest, und du wirst des Nektars nie Mangel haben.“

Wohl dem, der Ohren hat, diese Stimme zu hören. Sprecht nicht; die meisten Geschäfte des Lebens sind zu klein; woher sollen wir nehmen diesen Muth, diesen Geist, dies lohnende Gefühl! Klein die Geschäfte, wodurch wir unsern Gefährten den Weg des Lebens ebnen? Ich bitt' euch! was heißt ihr denn groß?

Und was verdient denn Geschäft zu heißen, das diesen Endzweck nicht hätte?

Aber man verstehe mich. Ich sage nicht, jeder der seinen Sohn lieb hat, laß ihn Gelehrter, Staatsmann, Soldat werden. Entdeckt ihr einen edlen Keim in seiner Seele, pflegt ihn wohl, nützt ihn aufs beste, die Welt und die Nachwelt wirds euch danken. Doch, wen der Genius mit seinem edelsten Nektar nicht tränkt, dem giebt er vom zweyten desto reichlicher. Wards eurem Liebling nicht gegeben den Pilgerpfad zu messen, zu erforschen, wo er am besten sey, vorher zu sehn, und die Wandrer zu warnen, wenn ein Abhang, eine Klippe kömmt, sie vor Irrwegen

und Räubern zu schützen; oder wo der Pfad sicher ist, ihn mit Blumen zu streuen; laßt ihn Holz und Steine zusammentragen, wo er unwegsam ist, laßt ihn Früchte sammlen, und Speise für die Wandrer bereiten. Wer heißt euch denn, ihm den großen Gedanken nehmen, er sey zum Nutzen der Gefährten da?

Oder meynt ihr, wer nur feste Nerven und Mark zur Arbeit bekam, sey unfähig dieses Gedankens, unfähig dieses himmlische lohnende Gefühl — ich hab' etwas Gutes gethan — zu schmecken? Ihr lästert die Natur! Sie vergißt keines ihrer Kinder. Jeglichem gab sie Kraft zum Würken und Thun, jedem der denkenden Wesen Sinn genug, den Lohn zu schmecken: tragt nur Sorge, diesen Sinn nicht zu betäuben.

O ihr eifrigen redlichen Väter! ihr weichen liebeschmelzenden Mütter, ich bitt' euch, beschwör' euch, bey eurer Liebe, bey dem Glück, bey dem wahren Leben eurer trauten Lieblinge, bey den dankenden segnenden Thränen, die sie einst eurem

Grabhügel opfern werden, haucht ihnen mit euren zärtlichsten Küssen den großen Gedanken ein: Du wurdest und lebst um den Gefährten deiner Wanderschaft zu nützen. Ihr gabt ihnen das Leben, wolltet ihr die Seele des Lebens ihnen verweigern?

Und wie kann man mit diesem Gefühl; (denn es bleibt kein kalter Gedanke, er wandelt sich indem er gedacht wird, zum Gefühl) wie kann man mit diesem Gefühl die Stunden des Lebens verlängern oder verkürzen, nachdem man's bedarf, dünkts einem, sie schleichen träg' und langsam dahin: man darf nur gehn und thun, und fühlen, daß es gut sey, thun, sie werden eilen, daß man meynen möchte, der Westwind hab' ihnen Flügel geliehen.

Sausen sie pfeilschnell vorbey, daß man vergebens strebt, sie beym Genuß zu haschen, so überzähle und rechne wer ein Recht dazu hat, was

er gethan, und sie falten die Flügel, und breiten sich wie eine schöne fruchtbare Landschaft vor ihm aus! —

Bedenkt ihr wohl, wenn ihr Leben sprecht, was Leben heißt? wähnt ihr nicht oft, das Wallen des Bluts in den Adern sey Leben? Wohl ein Leben das eines Halbengels würdig ist! —

Wer ein Herz hat zu fühlen, der fühle! fühle des Menschen ganze Würde, und erröthe vor einem Leben der Pflanzen, die Saft und Nahrung aus der Erde saugen, Saft und Nahrung durch ihre Adern verbreiten, wachsen und sterben. —

Dem Geschäftigen lacht überall ein Quell der Freude; dem Müßigen versiegen, wenn er zu trinken gedenkt, all' ihre vollen Ströme. —

Wodurch wird uns die Gottheit göttlicher, als durch ihre tägliche Schöpfung! Ihr Daseyn ist

wür-

würkende Ursach, ihr Leben ist Thun. Laßt uns ähnlich werden ihrem Bilde! Aehnlich, wie Menschen es werden können. —

Ach! willkommen süssester, aller Gedanken, willkommen in meiner Seele! Mit welchem Frieden im Innern, mit welchem Selbstgefühl tritt das ächte Kind der Natur einst von der Bühne des Lebens, (sollts auch im Frühlinge der Jahre seyn,) das im Abtreten ohn' Erröthen sich sagen darf: ich that was ich konnte; dessen Abzug die Schauer mit thränendem Auge segnen; auf dessen Grabstein man schreiben darf; „dieser Stein deckt die Reste eines Jünglings an Jahren, eines Greises an Thaten!" — —

Den 18. Februar 1780.

Seyd mir heilig, Gedanken des Grabes, seyd mir heilig! Da liegt die verlaßne Hütte meiner unsterblichen Mutter, und bald wird man ihre Trümmer ins Vorrathshaus der Natur verwahren — bald wird man sie auf immer von mir trennen. Mag man sie doch dahin tragen — sie ist treue Bewahrerin die Mutter Natur. — Kein Stäubchen dieser Trümmer wird verlohren — sie sammlet sie alle — und o große seelenerhebende Hoffnung! ein herrlicher Tempel wird aus der zerfallnen Hütte, eine ewige Wohnung des ewigen Geistes! — Licht und Klarheit wird ihn umstralen, unvergängliche Klarheit! — So tragt sie denn hin, die Reste der leimernen Hütte, tragt sie hin — mit ruhigem thränenlosen Auge werd' ich euch folgen, nur senkt sie ins Vorrathshaus der Natur — — nicht in Kammern von Men-

schenhänden gewölbt. Auf den Hügel der stillen heimlichen Gruft, umdämmert von Gottes Monde, umweht von Gottes Lüften, umdüftet von seinen Blumen will ich mich setzen, da will ich horchen auf die leisen Stimmen der Unsterblichen, da sollen hohe Gedanken des ewigen Lebens, Vorgefühle des Himmels mich umfließen, da sollen die heiligsten Entschlüsse mein Herz erwärmen. — Dann will ich aufstehen, forteilen vom Entschluß zur That, dann werden die Bewohner des Himmels, dann wirst auch du, o Mutter! lächelnd herunter schaun — und öffnet man auch meinen Gebeinen das Vorrathshaus der Natur, meine befreyte Seele mit Friedensgesängen des Himmels begrüssen. —

LB Coburg

Verzeichniß der Gedichte.

(Zu denen mit einem * bezeichneten stehen hier Melodien bey; zu denen mit † bezeichneten stehen Melodien in einer Sammlung Lieder für Kinder, von dem Herausgeber dieser Gedichte die bey Herold in Hamburg nächstens herauskommt?)

Lyrische Gedichte.

An meine Leyer : : : : Seite 3
* Vom Werth des Lebens : : : — 11
* Der Morgen : : : : : — 15
† Die Morgenröthe : : : : — 18
Die Freundschaft : : : : — 21
* Das Glück des Lebens : : : — 25
† Im August : : : : : — 28
† Des Morgens : : : : — 32
* Der erste Jenner an Silvius : : — 35
* An einem Frühlingsmorgen : : : — 39
An die Muse : : : : — 42
Herbstgesang : : : : : — 46
Im May : : : : : — 50
An Lida, beym Untergang der Sonne : : — 54
Ahndungen : : : : : — 56
Der H . . . berg : : : : — 58
An meine Reseda : : : : — 62
Der Herbst : : : : — 64
* Tytirus : : : : : — 69
An eine welke Rose : : : : — 72
Der Schmerz : : : : — 74
Auf einen Leichstein : : : : — 76
Am Geburtstage : : : : — 77
* Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken. David. — 79
* An Gott : : : : : — 83
Das Nordlicht : : : : — 86
An den Frühling : : : : — 88
An die kleine Sophie : : : — 93
Zum funfzehnten März : : : — 94
Laura, an die Rosenknospe : : : — 97
Daphne, an das Herz : : : — 100
Laune : : : : : — 103
* † An die Nachtigall : : : — 107
† Kinderlied beym Aufgang der Sonne : : — 110
Milon : : : : : — 113
Chloe : : : : : : — 115
† Des Morgens im Walde : : : — 117

† Frühgesang : : : : Seite 120
Des Morgens im Saatfelde : : — 123
Am neun und funfzigsten Geburtstage meiner Mutter — 126
Im März, als es Krieg ward : : — 128
Der Sturm : : : : : — 131
Die Kunst, geliebt zu werden : : — 135
* An ein neugebohrnes Kind : : : — 139
* Das kleine Mädchen : : : — 143

Kleine Gedichte.

An . . . : : : : — 149
Der verdorrete Baum; Eine Fabel : : — 150
Das Veilchen und der Dornenstrauch : : — 152
Die Ewigkeit : : : : : — 156
An Sophron : : : : — 157
Thirsis an Theon : : : : — 158
Für — — — : : : : — 159
An Madame G . . . bey Uebersendung einer Aurikel — 160
Philander : : : : : — 161
An Lida : : : : : — 162
Mein Testament : : : : — 163
Mein Ruhm : : : : — 164
Erklärung an . . . : : : : — 165
Mein Rath : : : : — 166
Philet und Likon : : : : — 167
An den Schlaf : : : : — 168
Das Glück der Dichter : : : : — 169
Thirsis an Lilla : : : : — 170
Die Verlegenheit : : : : — 171
Mirion an die Lerche : : : — 172
Bey dem Grabe meiner Lucia : : : — 173
An Madam G — : : : : — 175
Die Glückseligkeit : : : : : — 176
Wehe den lieblosen Dienern eines liebevollen Herrn — 178
Beruhigung : : : : : — 179
In ein Stammbuch : : : : — 180
Elito : : : : : — 181
Gottes Liebe : : : : : — 182
An Lina : : : : : — 183
Das Vergißmeinnicht : : : : — 185
Chloe an die Nachtigall : : : — 186
Die Freude : : : : : — 188
Fabel : : : : : — 189

Prosaische Aufsätze.

Ueber die Langeweile : : : : — 195
Den 18. Februar 1780. : : : — 205

LB Coburg

120
123
126
128
31
35
39
43

49
50
2
5
7
58
59
60
61
62
63
64
65
66
167
168
169
170
171
172
173
175
176
178
179
80
81
82
83
85
86
88
89

5
5

17. 9. 70

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rudolphi, Caroline Christiane Louise,

Gedichte

Berlin 1781

Coburg, Landesbibliothek -- D I 8/41
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11939622-6